

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbeschränkt eingetragene Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm breite Nonpareille kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 33 mm breite Nonpareille-Kleinanzeige kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 191

Dienslag, den 16. August 1932

7. Jahrgang

Arbeit am Regierungsprogramm.

Vermutungen — Vier Punkte. — Allerlei Reformen.

Berlin, 15. August.

Das Reichskabinett ist Montag nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich mit der allgemeinen Lage zu beschäftigen. Gleichzeitig hat damit eine Reihe von Ministerbesprechungen und Kabinettsberatungen über das Reform- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung begonnen.

In großen Zügen wurde bereits das Programm festgelegt, das in den nächsten 14 Tagen vollständig ausgearbeitet werden soll, damit die Reichsregierung mit ihm vor den Reichstag treten kann.

Offenbar anknüpfend an die Ausführungen des Reichsinnenministers anlässlich der Verfassungsfeier und die Äußerung des Reichspräsidenten von Hindenburg über die Notwendigkeit schleunigster Ergreifung von Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit ergreifen sich die Blätter in Vermutungen über die Einzelheiten des kommenden Regierungsprogramms.

Ein Blatt glaubt in der Lage zu sein, Einzelheiten über das Kabinettsprogramm mitteilen zu können. Es will erfahren haben, daß dieses Programm, mit dem die Regierung am 30. August vor den Reichstag treten wolle, im wesentlichen vier Punkte umfassen werde.

In einer Gesetzesvorlage über die Reichsreform solle neben Vereinheitlichung des Verwaltungsapparates zwischen Reich und Preußen die Frage der Wahlreform enthalten sein; ebenso werde der Gedanke einer Ersten Kammer verankert sein. Dann werde der Reichstag Stellung zu nehmen haben zu Gesetzen über die Arbeitsdienstpflicht, über eine neue Finanzreform und endlich über Vorschläge zur Wirtschaftsreform, Siedlung und Arbeitsbeschaffung.

Die Reichsregierung werde, wie das Blatt weiter vermutet, jeden dieser Programmpunkte

mit der Vertrauensfrage verbinden.

Das Wirtschaftsprogramm sehe, wie ein anderes Blatt ergänzt, u. a. eine organisatorische Umgestaltung der Erwerbslosenfürsorge, eine Anturbelung der Wirtschaft durch Erteilung von Aufträgen und eine Lockerung der Tarifpolitik vor.

Die Arbeitsbeschaffung.

Zunächst ist ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, an dem die Reichsregierung mit Hochdruck arbeitet. Dieses Programm versucht auf den allerverschiedensten Wegen die Wirtschaft wieder zu beleben und Arbeitslose in Brot zu bringen. Neben der Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes bis auf 200 000 Beschäftigte für Arbeiten wie Entwässerungen, Bodenkultur, Wegebau und Wegeverbesserung, die in der freien Wirtschaftsbetätigung nicht rentabel wären, bearbeitet das Reichsministerium Entwürfe, die der Siedlung auf dem Lande und der Stadtrandbesiedlung dienen. Reichswirtschaftsministerium und Reichspostministerium bereiten neue Aufträge der Reichsbahn und der Reichspost vor. Es handelt sich hier um die Erneuerung des Oberbaues der Reichsbahn, des Straßenbaues, Ermöglichung von Hausreparaturen, den Kleinwohnungsbau usw. 12 Millionen Reichsmark sind vorgesehen, um 400 000 Tonnen Schiffe abzuwracken, durch die 3000 Arbeiter beschäftigt werden sollen.

Widerstände Luthers?

Die entscheidende für eine Reihe von Arbeitszweigen noch keineswegs gelöste Frage ist die der Finanzierung.

Schon in der vorigen Woche waren Gerüchte im Umlauf, die von starken Widerständen des Reichsbankpräsidenten Luther wolle, die zu einem Konflikt mit der Reichsregierung geführt hätten.

Diese Gerüchte werden jetzt insofern in Abrede gestellt, als die Reichsbank nach wie vor bereit sei jeden reichsbankfähigen Wechsel, der ihr präsentiert werde, zu diskontieren. Bei den zweifellos fortbestehenden Meinungsverschiedenheiten mit der Reichsbank dürfte es sich aber gerade um den Begriff reichsbankfähiger Wechsel handeln. Die Verhandlungen mit der Reichsbank hierüber dauern an. Ein anderer Weg der Geldbeschaffung ist nicht möglich.

Papen stellt sich dem Reichstag.

Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Hitler.

Berlin, 15. August.

Von ausländischer Stelle wird nochmals das Bedauern

der Reichsregierung darüber unterstrichen, daß es zu keiner Hereinnahme der Nationalsozialisten in die Regierung gekommen ist, obwohl doch gerade die jetzige Reichsregierung es gewesen sei, die den Nationalsozialisten den Weg in jeder Beziehung freigemacht habe.

Die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen treffe jedenfalls keineswegs den Reichspräsidenten oder die Reichsregierung. Adolf Hitler habe in seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten ernstlich die Stellung beantrachtet, die sich Mussolini nach dem Marsch auf Rom erworben habe.

Was die Tolerierungszusicherungen der Nationalsozialisten gegenüber der jetzigen Reichsregierung betreffe, so seien solche Zusicherungen nicht nur von Hitler selbst, sondern auch von anderen maßgebenden Führern der Nationalsozialisten in ganz eindeutiger Weise abgegeben worden. Die Herren hätten versprochen, die vom Vertrauen des Reichspräsidenten getragene Regierung zu tolerieren. Zeitlich seien diese Zusicherungen niemals begrenzt worden.

Das Gerücht, die Reichsregierung beabsichtige nicht, den Reichstag einzuberufen, wird von zuständiger Stelle dementiert. Es wird erklärt, es bestehe kein Zweifel darüber, daß die Reichsregierung vor den Reichstag treten werde.

Was wird dann?

Was nach dem Reichstagszusammentritt werden wird, liegt heute im Dunkeln. Sicher ist nur, daß die Reichsregierung unter allen Umständen dafür sorgen wird, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrecht erhalten wird. Dazu gehört auch die Sicherung des Rechtszustandes, wie er auch durch die geltenden Gesetze und Verordnungen gegeben ist. Bekanntlich sind Maßnahmen angekündigt, die auf Aufhebung der Notverordnungen abzielen. In politischen Kreisen wird als sicher angenommen, daß die Bemühungen der Reichsregierung in den nächsten Wochen auch diesen wesentlichen Fragen gelten werden.

Ob die Entwicklung schließlich zur Auflösung des gegenwärtigen Reichstages und zur Einberufung einer Nationalversammlung führen wird, ist schwer zu beurteilen in einem Augenblick, in dem die Beratungen der Reichsregierung erst beinahe.

„Nicht im Zwielficht.“

Die Stellungnahme der Nationalsozialisten.

Der „Völkische Beobachter“ bemerkt, daß in der amtlichen Mitteilung über die entscheidende Unterredung Adolf Hitlers beim Reichspräsidenten die unrichtige Behauptung verbreitet werde, Hitler hätte die Übertragung der „vollen Staatsgewalt im gesamten Umfang“ gefordert. Demgegenüber müsse festgestellt werden, daß nicht die volle „Staatsgewalt“, sondern die volle politische „Staatsführung“ Gegenstand der nationalsozialistischen Forderungen gewesen sei.

Der „Angriff“ überschreibt seinen Artikel: „Ein unmöglicher Versuch: Diktatur gegen das Volk. — Adelsclique statt Volksregierung. — Nationale Dolchstöße“. Der meistaus größten Volksbewegung, die es in Deutschland jemals gegeben habe, sei die Regierungsführung verweigert worden. Dafür habe man sie einer kleinen volksfremden und reaktionären Adelsclique übertragen. Verantwortlich dafür sei nicht der alte Reichspräsident, sondern jene gewissenlose Intriganten, die insbesondere aus dem Hugenberg-Lager stammten und die aus reinem egoistischem Reiz die Machtübergabe durch den Nationalsozialismus und damit die nationale Wiedergeburt Deutschlands vorläufig sabotierten. Jedenfalls sind wir Nationalsozialisten die letzten, die über das Scheitern der Verhandlungen betrübt zu sein brauchen. Was man uns am Samstag verweigerte, wird man vielleicht in Kürze schließlich von uns erbitten. Es wird dann an uns sein die Bedingungen festzulegen.

Im gleichen Blatt schreibt Goebbels, indem er erneut „die Macht an Hitler“ fordert: Die Situation ist geklärt. Das Kabinett Papen ist auf sich selbst gestellt. Darüber aber soll kein Zweifel bestehen:

Im Zwielficht bleiben wir nicht. Entweder gibt man uns die Macht, dann tragen wir die Verantwortung, oder aber man verweigert uns die Macht, dann stehen wir in der Opposition und stehen.

Führertagung verschoben.

Die für Dienstag und Mittwoch in Aussicht genommene nationalsozialistische Parlamentartagung, an der alle nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten und alle nationalsozialistischen Abgeordneten der deutschen Länderparlamente teilnehmen sollten, ist vorläufig abgesagt worden. Ein neuer Termin für die Tagung ist noch nicht bestimmt worden. Man nimmt jedoch an, daß sie noch im Laufe dieser Woche stattfinden wird.

Hitlers Nein.

Nationalsozialistische Parteierklärung.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. veröffentlicht unter der Überschrift „Hitlers Nein!“ grundsätzliche Betrachtungen, in denen es heißt:

„Hitlers Ablehnung der Diktaturschaft unter der Herrschaft von Papen war eine Tat! Diese Entscheidung des Führers ist dem nationalen Deutschland aus der Seele gesprochen. Der durchsichtige Versuch, die NSDAP durch einen wohlüberlegten Schritt durch eine Belastung mit der Verantwortung ohne gleichzeitige Führungsmöglichkeit gewissermaßen auf kaltem Wege zu erledigen, ist an dem klaren und weitblickenden Entschluß des Führers restlos gescheitert. Der Führer ist sich selbst, der Bewegung und dem Volke treu geblieben. Die Politik der Regierung von Papen, hinreichend gekennzeichnet durch die die Armeen der Armen aufs schwerste belastende und für die NSDAP untragbare Notverordnung, kann niemals die Politik der NSDAP sein. Eine Regierung, in der die NSDAP, nicht führt, sondern nur vertreten ist, wird niemals eine Wende des deutschen Schicksals herbeiführen können. Eine nationalsozialistische Politik aber, die aufräumt mit dem ganzen verstaubten Blunder des bisherigen Systems und eine grundlegende Neuordnung der Dinge in Angriff nimmt, kann nicht von Leuten geführt werden, die die Zeichen der Zeit auch heute noch nicht verstanden haben, sondern nur von Nationalsozialisten.“

Von der alleinigen und ausschließlichen Übernahme der Regierung ist seitens der NSDAP nicht die Rede gewesen. Aber was über allem politischen Leben eine Selbstverständlichkeit ist, was man selbst dem Marxismus zubilligt, wird der NSDAP, unter den sadistischsten Begründungen vorenthalten. Darauf konnte es für den Führer der NSDAP nur eine Antwort geben und zwar: Nein! Wie richtig Adolf Hitler gehandelt hat, wird die Zukunft zeigen.“

Der badische Innenminister gestorben.

Karlsruhe, 15. August. Im Bezirkskrankenhaus in Freudenstadt verstarb der badische Minister des Innern, Emil Maier, an einem Herzschlag. Er konnte erst vor wenigen Tagen sein 55. Lebensjahr vollenden. Er stammte aus dem Buchdruckerberuf, war später Redakteur bei der sozialdemokratischen „Volksstimme“ in Mannheim und wurde im Juli 1931 als Innenminister in das badische Innenministerium berufen.

Zum Tode des badischen Staatspräsidenten

Überführung der Leiche nach Heidelberg.

Heidelberg. Die Leiche des badischen Innenministers Emil Maier sollte am Montag gegen 11 Uhr vormittags in Heidelberg eintreffen. Da aber das Begleitauto der Schutzpolizei, das mit dem Leichenwagen fuhr, in der Nähe von Bruchsal eine Panne erlitt, erreichte der Kondukt erst nachmittags kurz vor 3 Uhr den Heidelberger Bergfriedhof. An der Stadtgrenze hatte eine Eskorte berittener Polizei den Kondukt in Empfang genommen und sich an die Spitze des Zuges gesetzt. Dann folgte ein Wagen mit hohen Polizeioffizieren. Der Sarg des Ministers befand sich auf einem großen, mit schwarzem Flor ausgeschlagenen Polizei-Bereitschaftswagen. Dem Leichenwagen folgte ein Wagen mit den Angehörigen des Verstorbenen. Den Zug beschloß ein Lastkraftwagen, in dem die polizeiliche Bedienung Platz genommen hatte. Vom Eingang des Bergfriedhofes bis zur Leichenhalle bildeten Reichsbannerleute und Polizei Spalier. Als Vertreter der Stadt und der staatlichen Behörden drückten Oberbürgermeister Dr. Weinhaus und Polizeidirektor Athenstädt den Beidtragenden das Beileid aus. Der Sarg wurde von 8 Schutzpolizisten in die Leichenhalle verbracht und für eine halbe Stunde geöffnet, um den Freunden des Verstorbenen Gelegenheit zu einem kurzen Abschied zu geben. Rechts und links des Sarges hielten Reichsbannerleute die Totenwache.

Traurige Heimkehr.

Kiel, 16. August. Montag um 18 Uhr fuhr der Schleppzug der „Niobe“ langsam durch die Friedrichsorter Enge. Der Schlepper „Simson“ schleppt den Berger „Hlov“, unter dem die „Niobe“ hängt. Am Heck ist ein zweiter Schlepper verankert. Bei Friedrichsort soll die „Niobe“ auf Grund gesetzt und gehoben und die Toten sollen geborgen werden.

Die Offiziersstation der Reichsmarine teilt mit: „Der Bergungsdampfer mit dem unter Wasser befindlichen Schiffskörper der „Niobe“ ist in den Kieler Hafen eingelaufen. Für die Auffischung und Hebung und für die Bergung der Toten werden noch etwa drei Tage benötigt werden. Der Bergungsplatz wird aus Sicherheitsgründen gesperrt. Der Zeitpunkt der Beisetzungsfeierlichkeiten steht noch nicht fest.“

Steuererhöhungen im Saargebiet.

Saarbrücken, 16. August.

Die Regierungskommission hat trotz des einmütigen Protestes der Saarbevölkerung und ihrer gewählten Vertreter im Landesrat neue Steuererhöhungen verordnet. 60 Millionen fehlen der Kommission zur Ausgleichung ihres Haushalts. Die Erhöhungen bedeuten eine Mehrbelastung von rund 54 Millionen Franken.

Das gefährliche Grenzlandtreffen.

Lächerliche französische Hehe.

Mannheim, 15. August.

Die französische Presse beschäftigt sich zum Teil sehr eingehend mit dem Grenzland-Soldatentreffen in Birma. Und knüpft daran die übliche Hehe. Die Blätter weisen darauf hin, daß es sich um eine Grenzland-Rundgehung handele, die einen bedrohlichen und aggressiven Charakter (!) gegenüber Frankreich trage. Die Deutschen hätten allerdings eine große Vorliebe für militärische Paraden, doch sei das Programm geeignet, beim französischen Volk Beunruhigung zu erwecken. Die Rundgeber erhöhen Anspruch auf Elfmäßigkeiten als deutsches Land und enthüllen damit ihre wahre Gesinnung.

608 Reichstagsabgeordnete.

Das endgültige Wahlergebnis. — 2 Wirtschaftsparteiler.

Berlin, 15. August.

Der Reichswahlausschuß hielt am Montag eine öffentliche Sitzung zur endgültigen Feststellung des Ergebnisses der Reichstagswahlen vom 31. Juli 1932 ab. Es handelte sich vor allem um die Feststellung der Reststimmen und der Zahl von Abgeordneten, die auf Grund dieser Reststimmen auf der Reichsliste gewählt worden sind. Als Ergebnis der Prüfung wurde festgestellt, daß 42 Abgeordnete in Wahlkreisverbänden und 66 Abgeordnete auf den Reichslisten gewählt worden sind. Als Gesamtzahl der Mandate ergab sich einschließlich der Kreisliste 608. Gegenüber dem vorläufigen Ergebnis der Reichstagswahlen ist also die Mandatsziffer um einen Abgeordneten gestiegen, der dem Reichswahlvorstand der Bayerischen Volkspartei zufällt. Nach der zwischen der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei getroffenen Abmachungen dürfte dieses Mandat dem Abg. Mollath (Wirtschaftspartei) zuerkannt werden, so daß die Wirtschaftspartei nunmehr über 2 Reichstagsmandate verfügt.

Entspannung Danzig—Polen.

Ende des Wirtschaftsboykotts. — Unterzeichnung dreier Protokolle.

Danzig, 15. August.

Im Laufe der letzten Tage haben unter Mitwirkung des Danziger Völkerverbandskommissars, Grafen Gravina, und des von ihm nach Danzig eingeladenen Referenten für die Danziger Angelegenheiten im Völkerverbandssekretariat, Helmer-Rosting, Besprechungen stattgefunden mit dem Ziele, eine Entspannung der Danzig-Polnischen Beziehungen herbeizuführen. Als Ergebnis dieser Besprechungen sind nunmehr drei Protokolle von dem Präsidenten des Danziger Senats, Dr. Jähm, von dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Dr. Papee, und dem Danziger Völkerverbandskommissar Grafen Gravina unterzeichnet worden.

In dem ersten Protokoll hat der Vertreter Polens folgende Erklärung abgegeben: „Von dem lebhaften Wunsch befeuert, soweit es irgend in ihrer Macht steht, zur Besserung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen beizutragen, und da Danzig und Polen durch die Verträge eng miteinander verbunden sind, erklärt sich die polnische Regierung fest entschlossen, energisch auf ihrem Gebiete gegen jede Wirtschaftspionage und die gegen die Danziger Unternehmen und die auf Danzig kommenden Erzeugnisse gerichtete, sowie von ihrer Autorität Gebrauch zu machen, um gegen Personen Danziger Staatsangehörigkeit gerichtete feindliche Handlungen oder Kundgebungen zu verhindern.“

Der Vertreter Danzigs hat mit Befriedigung von dieser Erklärung Kenntnis genommen.

In dem zweiten Protokoll gibt der Vertreter Danzigs eine ähnliche Erklärung ab, wonach auch Danzig fest entschlossen ist, auf seinem Gebiet gegen jede Wirtschaftspionage vorzugehen, die gegen polnische Unternehmen und die aus Polen kommenden Erzeugnisse gerichtet ist.

In dem dritten Protokoll gibt der Danziger Vertreter eine Erklärung ab, nach der der Danziger Senat den polnischen Wünschen hinsichtlich der Erleichterungen für die polnischen Kriegsschiffe im Hafen von Danzig entgegenkommt.

Der Blutsonntag in Ohlau.

Verhandlung vor dem Sondergericht.

Brieg, 15. August

Am Montag begann vor dem Sondergericht in Brieg der auf acht Tage berechnete politische Prozeß gegen den Reichsbannerführer Durnitz und Genossen. Im Hintergrund stehen die blutigen Straßenkämpfe am Sonntag, den 10. Juli in Ohlau, bei denen zwei SA-Leute getötet und über 30 Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Als erster schied der Hauptangeklagte, Eisenbahnarbeiter Durnitz, der Kreisleiter des Reichsbanners Ohlau ausführlich die Zusammenziehung des Reichsbanners am fraglichen Sonntag. Durnitz begründet sein Verhalten damit, daß er der Ansicht war, die Ausgänge der Stadt wären von Nationalsozialisten besetzt und die SA beherrsche die Straße.

Der Zeuge gibt schließlich zu, daß seine Leute mit Zaunlaten auf die SA-Leute eingeschlagen haben.

Der Arbeiter Karl Blech, der Ortsgruppenführer des Ohlauer Reichsbanners, gibt an, den Landrat des Kreises Ohlau aufgefordert zu haben, den nationalsozialistischen Durchmarsch nicht zu genehmigen, weil das Reichsbanner sonst zur Selbsthilfe schreiten würde. Das Wort Selbsthilfe erklärt er dahin, daß in diesem Fall trotz Verbots auch das Reichsbanner einen Umzug in Ohlau veranstalten würde. Keiner der Angeklagten will etwas getan haben. Vorsichtiger:

„Wenn mir dann bloß einer sagen könnte, wer in aller Welt den SA-Mann Koniehl niedergeschlagen, die Leiche in die Ohle geworfen und andere Leute verprügelt und beschossen hat.“

Arbeiter Ernst Müller aus Ohlau von der Roten Hilfe der als Räubersführer verdächtigt wurde, gibt an sich nur in seiner Eigenschaft als ausgebildeter Sanitäter am Kampfsplatz aufgehalten zu haben. Die Zaunlaten in seiner Hand sollte seiner Mutter als Brennholz dienen.



Olympia-Sieg des deutschen Vierers.

Die siegreiche Mannschaft Joachim Spremberg, Walter Mener, Horst Rood, Hans Eller und ihr Olympia-Trainer Sullivan, die eine goldene Medaille heimholten.

Schlußakt in Los Angeles.

Das Ende der Olympischen Spiele.

Los Angeles, 15. August.

Großartig wie der Beginn war auch der Abschluß der 10. Olympischen Spiele in Los Angeles, dem bei strahlendem Sonnenschein über 100 000 Zuschauer beiwohnten. Nach dem letzten sportlichen Wettbewerb, einem Jagdspringer um den Preis der Nationen, marschierten die Teilnehmer in das gewaltige Oval und nahmen im Halbkreis vor der Rednertribüne Aufstellung, um die olympischen Medaillen in Empfang zu nehmen; dabei wurden nochmals die Flaggen gehißt. Darunter erschien einmal die deutsche Flagge allein am höchsten Siegesmast, als dem Präsidenten des Deutschen Reichsausschusses die olympische Medaille für Alpinismus in Abwesenheit des Ueberlebenden der beiden Brüder Schmid-München überreicht wurde, die diesen für die erstmalige Besteigung des Matterhorns von der Nordwand her verliehen wurde.

Unmittelbar darauf gab es einen rasch erstirnten Zwischenfall, als eine Demonstration für den zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Kommunisten Tom Mooney in Szene gesetzt wurde. Unter Kanonenschall und Fanfarengeheul wurde das olympische Banner eingeholt, das in der City-Hall von Los Angeles bis 1936 aufbewahrt und dann dem Vertreter der Stadt Berlin überreicht wird. Unter den Klängen der olympischen Hymne marschierten die Athleten, von erneutem Jubel überschüttet, mit fliegenden Fahnen aus der Kampfplätze.

Opfer des Verkehrs.

Autounfall bei Preußisch-Holland.

Preußisch-Holland, 15. Aug. Auf der Roppelter Chaussee nahe bei Preußisch-Holland verunglückte in einer Kurve der praktische Arzt Dr. Götz aus Heilbronn mit seinem Kraftwagen, der gegen einen Baum prallte. Alle Insassen wurden verletzt. Ein bald darauf passierendes Auto schaffte alle Verunglückten nach einer Klinik, wo die 78jährige Schwiegermutter des Arztes bald darauf starb.

Vier Tote in Schlesien.

Breslau, 15. Aug. Bei Sagan stieß ein Personenkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Der Chauffeur erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und starb. Der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit. — In Sprottau kam bei einem Motorradzusammenstoß der Reichswehrsoldat Kurt Lehmann aus Sprottau ums Leben. — In Breslau wurde der Musiklehrer Alois von einem Motorradfahrer überfahren und tödlich verletzt.

Sechs Tote im Korridor.

Gödingen, 15. Aug. Auf dem Wege von Starven nach Püßig wurde ein mit Ausflüglern besetzter Autobus an einem ungeschützten Bahnübergang vom Zuge erfasst. Der Führer, ein Mitfahrer sowie drei Fahrgäste wurden getötet. — Zwischen Gödingen und Adlersdorf stieß ein Auto in voller Fahrt gegen einen Baum. Von den beiden Fahrgästen wurde der eine, ein Polizeibeamter, getötet, der Chauffeur erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Autounfall am St. Gotthard-Paß.

Unterwalden, 15. Aug. Am Gotthard-Paß stürzte ein mit sechs Personen besetzter Wagen 30 Meter in die Tiefe. Eine Person war sofort tot, die anderen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

4 Tote, 12 Verletzte in Wales.

Cardiff, 15. Aug. Bei dem Ausflugsort Margam (Südwales) wurden bei einem Autobusunfall vier Personen getötet, vier lebensgefährlich und acht leicht verletzt.

Sieben Opfer des Rheins.

Düsseldorf, 15. August. Der riesige Badebetrieb am Sonntag hat nicht weniger als sieben Todesopfer gefordert. Am Leuchtenberger Ort ertrank morgens ein junger Mann. Wenige Zeit später erlitt ein junges Mädchen das gleiche Los, das einen Schleppfahn besteigen wollte. Auch bei Mönchswörth fanden beim Baden ein 15jähriger Junge, ein Mädel und ein anderer Mann den Tod in den Wellen.

In der Nähe des Pappenwäldchens kenterten kurz vor Ausbruch des Gewitters in Paddelboot, in dem sich zwei Damen befanden. Ein Spaziergänger sprang den beiden Frauen nach, brachte sie auch ans Ufer. Als er dann versuchte, auch das Paddelboot zu bergen, ging er unter.

Schließlich ertrank noch bei Kaiserswerth ein 27jähriger junger Mann. Außer diesen sieben Todesopfern wurde am Abend noch der Platzmeister eines Tennisplatzes vom Blitz erschlagen.

Opfer der Berge.

Heiligenblut, 15. August. Im Glognergebiet sind drei Touristen von der Glognercharte abgestürzt. Da die Wand etwa 300 Meter abfällt, muß mit dem Tode der Verunglückten gerechnet werden.

München, 15. August. Der Wilde Kaiser bei Ruffstein hat wieder zwei Todesopfer gefordert. Eine Bergwachtgruppe, die sich auf dem Wege von Ruffstein nach dem Stripsenjoch befand, hörte im Totenkessel Hilferufe und fand dort zwei Abgestürzte. Der eine der beiden, der 35-jährige Angestellte Julius Kling aus München war bereits tot, während der andere, Graf Eugburg, auf dem Transport starb.

Meiringen, 15. August. Beim Edelweißpfücken ist am Sonntag in der Nähe von Meiringen der 22jährige Hermann Tännler aus Meiringen tödlich abgestürzt.

Wirbelsturm im Texas.

Houston, 15. August. An der Küste von Texas richtete ein Wirbelsturm, der ein Gebiet von 300 Kilometer Länge heimsuchte, einen Schaden an, der auf über eine Million Dollar geschätzt wird. Viele Häuser stürzten ein. Bisher wurden 17 Tote unter den Trümmern hervorgeholl.

Der Sachschaden ist nicht so beträchtlich. In Galveston verhängte der 6 Meter hohe Betonwall, der nach dem Tornado, dem im Jahre 1900 6000 Menschenleben zum Opfer fielen, errichtet wurde, noch größeren Schaden.

„sechsköpfige Familie an Blitzen vergiftet.“

Teplitz, 15. August. In Neu-Serbitz bei Teplitz hatte der Bergmann Krahl selbstgeplündete Blitze nach Hause gebracht, die seine sechsköpfige Familie verspeiste. In der Nacht zeigten sich bei den Familienangehörigen heftige Vergiftungserscheinungen, sodaß die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Drei Personen sind bereits gestorben, drei andere ringen mit dem Tode.

Donnerstag Beuthener Sondergericht.

Beuthen, 16. August. Der Sondergerichtsprozeß in der Angelegenheit Paul Piehuch, der gegen neun Personen verhandelt werden wird, dürfte nun doch erst am Donnerstag stattfinden. Wie man hört, hofft die Staatsanwaltschaft die Anklageschrift, die auf Mord lautet, noch einmal umarbeiten zu können, da die gerichtsarztliche Befundung der Leiche des Kommunisten Piehuch ergeben hat, daß der Tod nicht durch einen Schuß, sondern wahrscheinlich infolge der vorher erlittenen Mißhandlungen eingetreten ist.

Autounfall durch Betrunkene.

Bruchhof. Eine Saarbrücker Autotaxe hatte 5 Personen nach Vogelbach gebracht. Während die Fahrteilnehmer an einer Beerdigung teilnahmen, tat sich der Saarbrücker Autoführer namens Krucke in einer Wirtshaus zu gütlich, daß er schwer betrunken war. Auf der Heimfahrt, die vielfach im Zick-Zack vor sich ging, fuhr er an der Zollstelle mit einer solchen Wucht auf einen dortstehenden Personenzug auf, daß dieser etwa 20 Meter weit fortgeschoben wurde und im Straßengraben landete. Die Insassen des Autos, eine Frau und ein Kind, kamen mit dem Schrecken davon. Die Saarbrücker Autotaxe wurde durch den überaus heftigen Anprall (80 bis 90 km) fast vollständig zerstört. Während der schwer betrunkenen Führer unverletzt blieb, erlitten die 5 Insassen Verletzungen. Einer von ihnen mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Autoführer wurde verhaftet.

Kind im Kalk verbrannt.

Blieskastel. Das dreieinhalbjährige Söhnchen des Mälers Heinrich Wenz von hier stürzte in einen mit ungefüllten Kalk gefüllten Rißel und trug dabei so schwere Brandwunden davon, daß es im Homburger Krankenhaus nach wenigen Stunden starb.

Feuer durch Blitzeschlag bei Thynnen.

Mühlheim, 16. August. Während eines über Mühlheim niedergehenden Gewitters legte plötzlich ein Blitz das Dach des Thynnen-Röhren-Werkes in Brand. Das Feuer fand in dem mit Dachpappe bedeckten Dach reiche Nahrung und in kurzer Zeit schlugen die Flammen hoch empor. Der Werk- und der städtischen Feuerwehr gelang es nach größtmöglicher Tätigkeit den Brand auf seinen Ursprung zu beschränken. Das Dach ist in einer Länge von etwa 70 Metern dem Brande zum Opfer gefallen.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Samariteritag am 21. August 1932.

Von der Arbeiter-Samariter-Kolonie Homburg gehen uns folgende Zeilen zu: Im preußischen Staatsgebiet findet die Sammlung im Laufe dieses Monats statt. Der Ertrag findet für den weiteren Ausbau seiner Hilfs-einrichtungen, insbesondere für die Ergänzung des dauernd verbrauchten Materials Verwendung. Es bedarf wohl keines näheren Hinweises, wie wichtig die Aufgaben und die Arbeiten des Bundes speziell in der heutigen Zeit sind. Der nachfolgende kleine Bericht von der Tätigkeit der Kolonie mag davon Zeugnis ablegen: Der Bund besteht zurzeit aus 1623 Kolonnen mit 52000 Mitgliedern.

Für das Jahr 1931 berichteten rund 1300 Kolonnen über folgende Hilfeleistungen: 189000 Dienste mit 665000 Ansätzen. Für diese Dienstleistungen waren 1533000 Dienststunden von 327800 Samaritern erforderlich. Die Krankenpflegerinnen leisteten 39000 Haus- und Krankenpflegen bei insgesamt 131000 Dienststunden. Das Krankenpflegematerial wurde in 12700 Fällen kostenlos an Bedürftige verliehen. 88 Kranken-transportautomobile sind zurzeit in der Öffentlichkeit tätig. 8 Motor- und Kuderrettungsboote versehen Samariterdienst in den Wasserstraßen. 276 Zelte stehen für große Freiluftveranstaltungen zur ersten Hilfe zur Verfügung.

Die heutige Wirtschaftslage hat aber auch auf die weiteren Ausbaumöglichkeiten des Bundes hemmend eingewirkt. Rund 44 Proz. der Bundesmitglieder sind erwerbslos oder Kurzarbeiter und zahlen trotzdem noch, wenn auch nur geringe Beiträge zur Aufrechterhaltung der Kolonnenarbeit. Wenn der Bund nun an die Öffentlichkeit, für die er in erster Linie seine Hilfe leistet, mit der Sammlung herantritt, so bedarf es Hand der oben angeführten Zahlen wohl keines weiteren Hinweises, daß dieser Wunsch des Bundes bei der Bevölkerung Berücksichtigung findet. Auch die geringste Unterstützung hilft die Bundeskolonnen in die Lage, weitere Schmerzen zu mildern. Ueber den Samariteritag in Bad Homburg wird noch durch Anzeige und Vorbericht berichtet.

Wellenanschauungsvorfrage. Die von Direktor Pastor Stuhmann Abend für Abend gehaltenen Vorfrage über brennende Fragen des Lebens und der Zeit wirken sich mehr und mehr — das ist der allgemeine Eindruck — zu einem großen inneren Erleben für alle aus, welche sie hören. Das kann vor allem auch von dem 2. Wellenanschauungsvortrag gelten, den er am Montagabend über „Heimatslosigkeit des Menschen“ hielt. Darunter verstand er das natürliche Menschenum einer seelischen Heimatslosigkeit, deren Kämpfer ein Nihilismus war mit dem ganzen Zwiespalt seiner Seele, mit seinem Entwurzeltsein aus dem Mutterboden, der Ewigkeit und seinem unstillbaren Hunger nach verlorenen Heimat. In erschütternden Bildern aus Leben und Geschichte zeigte der Vortragende die ganze tiefe Not solcher inneren Heimatslosigkeit, gleichbedeutend mit Ruhelosigkeit des Herzens, Friedlosigkeit des Gewissens, Haltlosigkeit des Willens, auf. Das Wort „Elend“ bedeutet ja eigentlich im Tiefsten nichts anderes als „e Lande“ — „aus dem Lande“, d. h. Heimatslosigkeit. Das ist die Tragik der Menschenseele. Ihr Glück und ihr Konflikt. Erlösung davon und Lösung dafür gibt es nur durch den Einen, in welchem „Gott und die Menschheit in Einem vereint“, dem Mann von Nazareth und Golgatha. Sein Kreuz trägt die Inschrift: „Heimat für Heimatlose“. — Der 3. Vortrag heute abend im Saal 2 und 3 der Erlöserkirche behandelt den „Hunger nach Leben“. Beginn um 8,30 Uhr.

Vermißt wird seit dem 8. August 1932 die sechzehn-jährige Sise Korchler aus Frankfurt a. M. Seit das Mädchen die elterliche Wohnung verlassen hat, fehlt von ihm jede Spur. Einen Tag nach seinem Verschwinden hat es noch eine Postkarte aus Bad Homburg gebracht und einen Brief angekündigt, der aber bis jetzt nicht eingetroffen ist. Das Mädchen ist sicher von dem Berliner Hans Rückerl, am 3. September 1906 zu Seidenberg bei Götting geboren, der in Frankfurt in der Willowsstraße wohnt, entführt worden. Rückerl hat seine Wohnung mit dem Motorrad 1 T 5047 verlassen. Das vermißte Mädchen ist etwa 1,55 Meter groß, schlank, hat hell-blonden Pagenkopf, volle Lippen, etwas gelbliche Zähne, Grubchen im Kinn, spricht gutes Hochdeutsch. Zuletzt trug sie braunen Rock, weiße Bluse, schwarze Armbänder, hellen Tweedmantel und weiße, kleine Baskenmühe.

Seute: 20.15 Uhr gibt Elinor von Obitsfelder mit der Tanzgruppe vom Stadttheater Mainz unter dem Motto „Tanzbilderbuch in allen Farben“ im Spielfaal des Kurhauses einen Tanzabend.

Kindervorstellung im Kurhaus-Theater. Morz und Moritz, die beiden ungeratenen Anaben Papa Buschs, erfreuen schon achzig Jahre jung und alt. Ihre lustigen Streiche sind ein unschätzbliches Stück Volkstum geworden, das sich von Generation zu Generation vererbt und das Andenken Wilhelm Buschs lebendig erhält. Man gedenkt der mit unvergleichlichem Humor geschilderten Pausenstreiche von Morz und Moritz mit Dankbarkeit für die vielen Stunden ungetrübter Freude, die sie Sanderklauenden von Kindern und Erwachsenen bereitet haben. Die bekannten Bestallen der Dichtung Wilhelm Buschs: Onkel Fritz, Witwe Bolle, Lehrer Lämpel, Schneider Meck und natürlich auch Morz und Moritz selbst werden nun Samstag, den 20. August, nachmittags 4 Uhr, auf der Bühne des Kurhaus-Theaters lebendig werden. Die Vorstellung wird von der bekannten „Morz und Moritz“-Bühne gegeben.

Erntehochbetrieb.

Prachtvolle Tage waren uns jetzt vergönnt. Ein Tag ist schöner als der andere. Für den Landmann sind sie Gold wert. Durch ein richtiges Erntewetter mitten in der Erntezeit fühlt er sich beglückt und beschenkt und verrichtet doppelt eifrig und unverdrossen sein schweres Werk. So herrscht denn auch auf den Feldern Hochbetrieb.

Arbeit belebt die Stunde. Sensen werden gebengelt. Überall surrt der scharfe Stahl. In Schwaden taumeln die mannshohen Halme nieder. Unerbittlich fällt, was eben noch stolz und lebensfroh gestanden. Von Zeit zu Zeit hält der Schnitter inne, weht eine Scharte an der Sense aus, wischt sich den Schweiß von der Stirn. Und die Wägel, die die Garben lesen und binden, reden sich gerade und drücken den vergilbten Strohhauf tiefer ins Gesicht. Dann geht die Arbeit weiter. Mit dem Einsatz aller Kraft wird die Ernte fortgesetzt. Sonnendurchglüh sind die Felder.

Am Nachmittag helfen die „Weiberleute“ mit, die sonst im Stall sind oder in der Küche. Der Bauer braucht sie zum Wenden, Rechen und Aufladen. Kinder sind es meist, die die Zugtiere weisen, von einem Ende des Ackers zum andern. „Hüh“ und „Hott“ hallt es über die Felder. Immer höher türmen sich die Garben auf dem Wagen. Die Räder knirschen unter der schimmernden Last. Ueber holperige, grobschollige Feldwege wanken und schwanken die Wagen, hoch beladen hinein in die Dörfer, hinein in die weit geöffneten Scheunen. Schwielige Hände stemmen die Heubündel zu oberst auf die Tenne bis in den hintersten Winkel.

Wenn das Abendblauen vorlängen ist, schließt der Bauer das Scheunentor. Dann klappern noch die Fingelhämmer übers Land. Eine gewaltige Stätte der Arbeit ist das Land in diesen Tagen und Wochen.

Dahlzeit.

Nun sind auch wieder die Dahlien am Blühen und mit ihnen beginnt, nachdem in den letzten Wochen die Blumenbeete in unseren Gärten ein wenig einzubüßen schienen an Schönheit und Fülle, nachdem, fast könnte man sagen, eine Winternpause in dem Prangen und Blühen eingetreten war, die Zeit der herrlichsten Blütenpracht.

Beglückt uns im ersten Frühling die zarte Lieblichkeit der bescheidenen Veilchen, erfreute uns im aufsteigenden Sommer die milde, stoffige Pracht der weißen und rosa Blüten unserer Obstbäume und Spalier, und hatten wir uns dann später berauscht an dem spärlichen Duft des Flieders oder der Lindendüfte, so bringt die herbstliche Natur einen wahren Rauch an Farbenfreudigkeit hervor. Die zarten, milden Frühlingfarben und die Frühlingstöne sind schlafen gegangen — nur die Rosen, sie bleiben sich gleich in Duft und Farbenpracht, sonst ist es ein andrer Bild draußen geworden.

Es ist wohl das Wesen spätes, herbstlichen Blühens, daß es mit stärkeren Reizen auf unsere Verwirrtheit, ja den ganzen Leben Sommer lang mit so überreichen Eindrücken besetzten Augen wirken will und muß. Und gerade die Dahlien sind es und die noch späteren Georginen, die wir wohl als die Paladine des Herbstes bezeichnen können — was aus diesen Blumen in den letzten Jahren die beinahe zauberhafte Kunst unserer Gärtner zu gestalten gewußt hat, das ist schon mehr ein Orgasmus an Farben!

Nicht rot, nicht gelb, nicht nur schneeweiß — nein, unsere Dahlien prangen heute im feurigsten Feuerrot, im tiefsten Purpur, im sonnengleichen Gold und in allen nur erdenklichen anderen Zwischentönen. Und da sind dann die prächtigen, flammfarbenen Gelbrotten oder die andern, die weiß und rote Streifen zeigen wie die Bluse eines Jockeys. Und obendrein die Fülle der Formen! Da sind die einen voll und straff, die andern prahlen mit lodigem Köpfen, wie der andere sind wie das Gefieder eines jungen Vogels, die einen haben Glanzlichter aufgesetzt, daß sie wie Seide schimmern, die andern wetteifern in vornehmer Mattigkeit der Farben dieser prächtigen Blütenköpfe. Es ist fast, als habe ein jeder Gärtner, ja fast ein jeder Gartenfreund seinen höchsten Stolz darin gesetzt, mit immer noch schöneren Schöpfungen den andern zu übertrumpfen.

Geh du selbst durch die Gärten zur Dahlienzeit. — Worte vermögen diesen Überflutungs die nicht einzufangen!

Feuerwehr-Probealarm. Zur Vermeidung von Beunruhigungen sei mitgeteilt, daß die Homburger Freiwillige Feuerwehr in den nächsten Tagen einen Probealarm veranstaltet.

— **Reisegepäckgebühren bei der Kraftpost.** Die Reisegepäckgebühren bei den Kraftposten wurden neu geregelt; sie betragen bis 20 Kilogramm 25 Pfennig, über 20 bis 50 Kilogramm 50 Pfennig, für ein Fahrrad oder einen Hund werden 50 Pfennig erhoben. Bei dieser Gelegenheit sei auf eine Versendungsart mit Kraftpost hingewiesen, die unter dem Namen „Postkübel“ eingeführt ist und besonders auch der Förderung des Abfahrs landwirtschaftlicher Erzeugnisse dient. „Postkübel“ werden zwischen Orten ein und derselben Kraftpost bzw. Landkraftpostlinie befördert, unmittelbar beim Kraftwagenführer ohne gelbe Paketkarte aufgegeben und kosten bis 10 Kilogramm 25 Pfennig, über 10 bis 20 Kilogramm 50 Pfennig.

— **Im Winter weniger Personenzüge.** Die wirtschaftliche Lage zwingt in immer größerem Maße zur Einschränkung der Reisen. Die Reichsbahnverwaltung wird daher wohl oder übel in Erwägung ziehen müssen, ob nicht diesem schwindenden Bedarf durch Einschränkung des Personen-Zugverkehrs Rechnung getragen werden muß. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß im neuen Winterfahrplan auf vielen Strecken Züge ausfallen werden. Jedenfalls erklärt die Hauptverwaltung, daß sie im Hinblick auf den Verkehrsrückgang nicht in der Lage sein wird, die bisherigen Leistungen aufrechtzuerhalten. Das sei ein Gebot wirtschaftlicher Vernunft. Die Bemerkungen, die Fahrzeiten zu verlängern, werden fortgesetzt.

— **Wie zeigt sich eine Wurstvergiftung?** Die Folgen der Wurstvergiftung zeigen sich meist 4—8 Stunden nach dem Genuß der Wurst. Der Erreger der Wurstvergiftung ist ein sehr heftig wirkendes Gift, es wirkt am stärksten wenn die mit ihm behafteten Lebensmittel roh oder nicht genügend gekocht genossen werden. Es treten Uebelkeit, Mattigkeit, Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall ein, oft gefolgt von Fieber und Kopfschmerzen. Es können auch ernste Nervenerkrankungen eintreten, die sich durch Schielen, Verjagen der Augenlider, Störungen der Atmung, Lähmungserscheinungen im Darm usw. zeigen. Jedenfalls sollte man bei einer Wurst- oder Fleischvergiftung den Arzt sofort zu Rate ziehen.

Reichswehrförster für Norddeutschland

Ein Erlaß des Reichswehrministers bringt über die Ausbildung für den Forstbetriebsdienst im Reichsheer Bestimmungen für Norddeutschland. Es besteht damit eine Einrichtung des alten preussischen Heeres wieder, der „gelernte Jäger“. Das Reichsheer übernimmt nach den neuen Bestimmungen die forstliche Ausbildung von Forstbetriebsbeamten für den Reichs-, Staats-, Kommunal- und auch für den Privatforstdienst. Die für den Forstbetriebsdienst auszubildenden Soldaten werden in Heeresfachschulen unterrichtet, die an sechs Bataillone verschiedener Infanterieregimenter angegliedert sind, und zwar in Orlenburg und Potsdam für Anwärter aus Preußen; in Kolberg für Anwärter aus Preußen, Mecklenburg und Hamburg; in Hirschberg für Anwärter aus Preußen und dem Freistaat Sachsen; in Kassel für Anwärter aus Preußen und Thüringen; in Bostel für Anwärter aus Preußen, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Lippe. — Die Zahl der für den Forstbetriebsdienst vorzunehmenden Anwärter ist vom Reichswehrminister im Benehmen mit den Zentralstellen der Länder und mit dem Hauptberufsausschuss für Privatförster vereinbart. Nach der bestehenden Vereinbarung werden 15 Prozent der jährlichen Anstellungsziffer dem Reichswehrförster vorbehalten. Zur forstlichen Ausbildung im Reichsheer werden nur Soldaten zugelassen, die vor dem Beitritt in das Heer eine mindestens zweijährige Forstlehre bei einem Pächter oder sonst anerkannten Lehrherren mit Erfolg abgeleistet haben. Die Anwärter müssen bei Eintritt der Forstlehre am 1. Oktober das 16. Lebensjahr begonnen, dürfen aber das 19. noch nicht vollendet haben. Die eingestellten Anwärter erhalten in der Heeresfachschule praktische Ausbildung und theoretischen Unterricht. Im 11. Dienstjahr findet für alle Heeresforstschüler eine Abschlussprüfung an einem vom Reichswehrminister alljährlich zu bestimmenden Standort vor einem vom preussischen Landwirtschaftsminister zu bestellenden Prüfungsausschuss statt. Für 1933 ist Potsdam in Aussicht genommen. Das ganze 12. Dienstjahr wird zur Fortbildung im Forstbetriebsdienst auf Forstkommando verwendet. Sämtliche Kosten der Ausbildung usw. während der zwölfjährigen Heeresdienstzeit trägt das Reich.

Eine Signallampe am Markt. Die Direktion der Frankfurter Lokalbahn A.G. hat zur Regelung des Straßenbahnverkehrs am Markt-Gleisdreieck heute eine Signallampe angebracht.

Oberstedten.

Verschunden. Seit dem 8. August 1932 wird der Lehrling Philipp Becker von hier vermißt. Becker, am 4. April 1917 zu Oberstedten geboren, ist 1,65 Mtr. groß, dunkelblond, hat volles, blasses Gesicht und trug, als er das letzte Mal gesehen wurde, eine schwarz-weiße karierte Hose, einen blauweißen Mehgerkittel, ein weißes Hemd mit blauen Streifen und aufgenähtem Kragen und schwarze Halbschuhe. Nachrichten über seinen Verbleib erbittet entweder die Bürgermeisterei in Oberstedten oder die Vermittlungsstelle des Polizeipräsidiums in Frankfurt.

Familien-Nachrichten.

Den 71. Geburtstag begeht heute Frau Lina Dief, geb. Anapp, Hbfstraße 11 wohnhaft. Wir gratulieren.

Vermählte: Otto Zimmer — Hertha Zimmer, geb. Höhn, Bad Homburg.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Bad Homburg — Arbeiter-Turn- und Sportverein Höldeheim 0:3 (0:0)
Trotz der großen Hitze hat man ein sehr flottes und abwechslungsreiches Spiel. Gewiß hatte Homburg auf Grund seiner Spielweise in der ersten Halbzeit ein günstigeres Resultat verdient, wenn der Sturm es verstanden hätte, Tore zu machen. Leider zeigen hier einige Spieler zu wenig Energie. Es fehlt meistens an dem Fekteren. Zwar war Höldeheim die technisch bessere Elf, der die neu zusammengestellte Hombg. Mannschaft nicht bis zum Schluß durchhielt. Dadurch schaltete sich in der zweiten Halbzeit eine Ueberlegenheit der Höldeheimer Mannschaft heraus. Homburgs Dintermannschaft konnte die dauernden Angriffe Höldeheims nicht abwehren und mußte sich zum Schluß 3 Tore gefallen lassen. Wenn auch das Spiel verloren ging, so muß doch gesagt werden, daß sich die Spielweise sehr verbessert hat. Die jungen Kräfte in der Mannschaft haben sich gut bewährt, so daß keine Veranlassung zum Kopfschütteln gegeben ist. Das Spiel war äußerst schnell und hart, jedoch immer fair. Der Schiedsrichter konnte restlos Recht tapfer schlichte sich auch die z. Elf. Auch diese Mannschaft zeigt von Spiel zu Spiel ein Weiterwerden. Nur weiter so, dann wird schon alles gut. Das Spiel litt unter einer schwachen Schirkeleistung. Den einzigen Sieg des Tages buchten die grünweißen Schüler, die trotz Erlos 1:0 gegen Westend Schüler gewannen, trotzdem sie schon besser spielten. **Soll**

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 17. August 1932.

Am 1. Stock des Kurhauses: Große Hst. Goethe-Ausstellung „Frankfurt zu Goethes Jugendzeit“
geöffnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

Dienstag Kurorchester freier Tag. An den Quellen 7.30 Uhr Schallplattenkonzert. Kurhauskavale 16 und 20 Uhr im Kurgarten. 20.15 Uhr im Spielfaal: Tanzabend Elinor von Obitsfelder mit der Tanzgruppe vom Stadttheater Mainz. „Tanzbilderbuch in allen Farben“. (Näh. Plat.) Postauto: Bad Nauheim, Abfahrt 14.15 Uhr.

Mittwoch Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Abendkonzert: Operetten-Abend. Postauto: Feldberg, Abfahrt 14.15 Uhr.

Donnerstag Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Braunfels — Weilburg, Abfahrt 13.45 Uhr.

Täglich 17.15 Uhr (Samstags 17) Tanz-See auf der Kurhaus-terrasse, Sonntags von 16 bis 18 Uhr im Weißen Saal Tanz, Kapelle Burkart. Tanzpaar: Peggy und Peter Kante. Kurhaus-Bar: Samstags und Sonntags ab 21 Uhr geöffnet.

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Berg, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krügenbrink, Bad Homburg

Aus Nah und Fern

Instandsetzung von 5 Millionen Althäusern.

Frankfurt a. M. Zwischen den Kreisen der Haus- und Grundbesitzer und den Spitzenvertretungen des westdeutschen Handwerks sind Besprechungen eingeleitet worden, die das Ziel verfolgen, gemeinsam auf die Instandsetzung von Althäusern in großem Umfang durchzuführen. Die Anregung ging vom Vorsitzenden des Zentralvereins der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, Stadtrat Humar-München, aus. Das Reich soll für die Instandsetzung von fünf Millionen Althäusern 1 Milliarde zur Verfügung stellen. Gleichzeitig soll den Hausbesitzern ein Steuernachlass von 10 bis 15 Prozent gewährt werden. Die dadurch vom Hausbesitzer gesparten Summen sollen für die Rückzahlung von Vorschüssen Verwendung finden, die Reich, Länder und Gemeinden zur sofortigen Inangriffnahme der Instandsetzungsarbeiten gewähren. Die vom Reich bereitgestellte eine Milliarde könnte bei einem 10prozentigen Steuernachlass schon in vier Jahren zurückgezahlt werden. Man vertritt sich von der Durchführung dieses Planes eine Wirtschaftsbelebung, die einen fühlbaren Rückgang der Arbeitslosigkeit im Gefolge haben werde. Von den beteiligten Kreisen werden an allen größeren Orten des Reiches Ausschüsse gebildet, die die Verwirklichung dieses großen Arbeitsbeschaffungsplanes betreiben sollen.

Die Untaten des Räuberhauptmanns Lorenz

Frankfurt a. M. Die Verbrechen des Formers Lorenz, der eine ganze Räuberbande zusammengestellt hat und den Schrecken der Frankfurter Vororte bildete, nehmen nach den letzten polizeilichen Ermittlungen einen immer größeren Umfang an. Der Polizei ist nunmehr zur Kenntnis gelangt, daß Lorenz neben einer ganzen Anzahl von Einbrüchen und Diebstählen ganz systematisch auch Kollidierstähle ausgeführt hat. Dem Lorenz und einem gewissen Kramer fallen auch die bekannten Raubüberfälle auf Rad- und Motorradfahrer zur Last, bei denen sie ein Drahtseil über die Straße spannten oder auch durch gefällte Bäume die Fahrer zum Absteigen zwangen und sie dann überfielen und ausraubten. Bei den Kollidierstählen haben die Burschen ein und denselben Fuhrmann mehrmals geschädigt, so daß dieser selbst in den Verdacht kam, die Kollidierstähle und beiseite geschafft zu haben. Von der Polizei wurde außerdem festgestellt, daß Lorenz und seine Räuberbande eine ganze Reihe von Hotelgaragen erbrochen und die Koffer der dort parkenden Autos beraubt haben. Von einem Kraftwagen haben die Verbrecher allein 54 Zentner Butter entwendet, während sie von einem anderen Fahrzeug ein Kollidierstahl mit 2000 Romanen stahlen. In einem Fall haben sie ein Kolonialwarengeschäft viermal heimlich besucht. Zuletzt wurden sie von dem Nachtwächter erwischt, der einen Schuß abgab, wodurch ein Mitglied der Bande verletzt wurde. Trotzdem gelang es ihnen zu entkommen. Die Polizei sucht zurzeit noch die Adressen aller gewerksmäßigen und Gelegenheitshehler zu ermitteln, so daß noch mit einer ganzen Anzahl von Festnahmen zu rechnen ist.

Frankfurt a. M. (Kombinierte Flug- und motorsportliche Rennen.) Vor etwa 20 000 Zuschauern fand in Frankfurt a. Main auf dem Flugplatz eine motor- und flugsportliche Veranstaltung statt. Man sah beispielsweise bei den Motorradfahrern Felder von 16 und mehr Maschinen losbrausen, die mit vier und fünf Fahrern zu gleicher Zeit in die Kurven gingen und, was sich natürlich nicht vermeiden ließ, oft zu vier und fünf über den Haufen stürzten, ohne sich jedoch zu verletzen. Der Schnellste des ganzen Tages war Prinz zu Leiningen auf Bugatti. Die Flugzeugrennen interessierten weniger, da sich in diesen der Frankfurter Fliegerhauptmann Helm auf seinem Gerner-Doppeldecker als der weitaus Schnellste erwies. Sehr wacker hielten sich auch die Ausweiskfahrer, bei denen sich die Nürnberger als die besten erwiesen.

Frankfurt a. M. (Im Zug bewußtlos aufgefunden.) In der Nacht wurde in einem Abteil dritter Klasse des von Leipzig nach Köln fahrenden Schnellzuges im Bahnhof Bebra ein 30jähriger Mann aus Elberfeld mit einer Kopfwunde bewußtlos aufgefunden. Die zuerst aufgetauchte Vermutung, es handle sich um einen Raubüberfall, bewahrheitete sich nicht. Nach eingehender Untersuchung des Abteils und des Wagens durch die zuständigen Stellen erscheint ein Ueberfall ausgeschlossen. Dagegen kann mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß dem Reisenden während der Fahrt schlecht geworden ist und er sich zum Zwecke des Erbrechens weit aus dem Fenster hinausgelehnt hat. Hierbei muß er sich die schwere Kopfverletzung zugezogen haben.

Arbeit für den Hessen-Landtag.

Darmstadt. Dem Landtag sind wieder einige Anträge zugegangen. Die Kommunisten verlangen die Herabsetzung der Gehälter für Beamte und Angestellte auf im Höchstfall 6000 Mark, das Mindestgehalt darf nicht unter 2000 Mark liegen. Für in Berufsausbildung befindliche Personen und solche unter 20 Jahren sollen die bisherigen Bezüge um 20 Prozent erhöht werden. Pensionen dürfen im Höchstfall 4000 Mark betragen und die Ministerpensionen sollen sofort gestrichen werden. Ein nationalsozialistischer Antrag verlangt, daß die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft umgestaltet wird mit dem Ziele einer 50prozentigen Senkung der Beiträge, in einem Ergänzungsantrag wird verlangt, daß auch die Gemeinden die Zwangsvollstreckungen wegen Gemeindesteuern aussetzen sollen. Polizeidirektor Majumeyer Worms soll sofort veranlaßt werden, die Fahnen der Eisernen Front an seiner Wohnung zu entfernen. Verletzungen von Polizei oder Gendarmeriebeamten sollen nur bei Todesfällen vorgenommen werden, die Aushebung des Milcherziehungszwangs im Rodgau wird in einem früheren Antrag verlangt. Ein Zusatzantrag wünscht die Aushebung des Pasteurierungszwangs in ganz Hessen auf die Dauer eines Jahres, mit dem Pasteurierungszwang beschäftigt sich auch ein Antrag Glaser und ein Antrag der Kommunisten, die in einem weiteren Antrag den Erlaß der Forstbesoldungsbeiträge bei Grundvermögen unter 20 000 Mark und Einkommen unter 3000 Mark, ferner den Erlaß der Sondergebäudesteuer und Senkung der Mieten um diese Beträge fordern.

Tödlicher Zusammenstoß mit einer Lokomotive

Groß-Zimmern. An der Bahnstrecke Dieburg—Groß-Zimmern—Reinheim an dem unbewachten Bahnübergang etwa 400 Meter von Dieburg. Richtung Gundershausen

entfernt, fuhren zwei Motorradfahrer, der Student der Theologie Karl Sauer aus Gundershausen bei Dieburg und der 24jährige Student der Theologie Karl Gustav Schwab aus Königshofen bei Dieburg mitten auf der Chaussee Dieburg—Gundershausen über den Bahnübergang, wo sie von einer Leertankomotive aus Richtung Groß-Zimmern kommend, erfaßt und mit dem Motorrad zur Seite geschleudert wurden. Der Zusammenstoß muß sehr heftig gewesen sein. Sauer erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot, Schwab kam mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus nach Dieburg. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Cochem. (Paddler geraten in ein Fischnetz.) Oberhalb Eberbach gerieten drei Paddler, die in der Dunkelheit moseelabwärts fuhren, in die Auslegene eines Fischlutters. Die Boote kenterten. Während zwei Paddler sich retten konnten, kam der dritte in den Fluten um.

Idar (Nahe). (Beim Baden ertrunken.) In der Nähe von Enzweiler ist im Hüttenwoog der Kaufmann Otto Klein beim Baden ertrunken. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein schnelles Ende gemacht.

Um 25 000 Mark geprellt

Alter schützt vor Torheit nicht.

Wiesbaden. Ein 70jähriger Landwirt aus dem Taunus hatte seinen Grundbesitz mit allem Drum und Dran für 25 000 Mark verkauft und den Kaufschilling bar ausgezahlt erhalten. Nachdem das Gefinde, Pferd, Kuh, Kalb und Schwein ihn verlassen hatten, merkte er die Einsamkeit sehr und beschloß, Ausschau nach einer Lebensgefährtin zu halten. Der Einsamkeit halber nahm er die leih in Wachenheim in der Pfalz eine Gastwirtschaft betreibende, früher in Wiesbaden in der Kirchstraße wohnende Heiratsvermittlerin Eleonore Schröder zu Hilfe. Mit den 25 000 Mark in der Tasche wandte er seine Schritte zu der Heiratsvermittlerin, und trug ihr sein heißes Verlangen vor. Eine ganze Reihe Damen wurden dem Alten von der Heiratsvermittlerin vorgeführt; keine aber paßte dem Freier zu recht. Eines Tages erklärte er kurz und bündig der Frau Schröder, daß von allen ihm präsentierten Damen, sie ihm am besten gefalle. Schließlich machte er ihr einen Antrag. Die Frau war nicht abgeneigt. Tag für Tag erschien der Zukünftige bei der Vermittlerin, welche sofort ein sehr gutes Verständnis für die gepickte Börse des Landwirtes zeigte. Seiner Erzkoren lieh er nach und nach den ganzen Betrag. Das Ende war, als das Geld flüchtete, daß bei der Frau Schröder von Liebe keine Spur mehr vorhanden war. Sie nahm ihr Ehevorsprechen festerlich zurück und kündigte dem Landwirt die Liebe auf, erbot sich aber, ihn für das erhaltene kleine Darlehen bis zu seinem Tode zu hegen und zu pflegen. Jetzt gingen dem Landwirt endlich die Augen auf, leht dämmerte es bei ihm. Er fühlte sich betrogen und erstattete kurzer Hand Anzeige. Die angeklagte Frau Schröder war aber zur Verhandlung aus Wachenheim nicht erschienen. Das Gericht erließ, dem Antrag des Staatsanwaltes folgend, einen Haftbefehl gegen die ehemalige Heiratsvermittlerin Frau Eleonore Schröder, worauf der interessierte Fall der Verurteilung verfiel.

Wetterbericht.

Da der östliche Hochdruck feststeht, ist für Mittwoch und Donnerstag immer noch vielfach heiteres, jedoch zu vereinzelten Gewitterstürmungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Zwangsversteigerungen.

Am Mittwoch, dem 17. August, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im "Bayerischen Hof", Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

Möbel aller Art, Teppich, Schrankarmatur, Kuchentische, Truhe, Herren- u. Damenfahrstuhl u. a. m.

Schneider, Obergerichtsvollzieher, lebt Lützenstraße 143.

Im Hofe Kaiser Wilhelmstr. 8 werden am Mittwoch, dem 17. August, nachmittags 3.30 Uhr, zwangsweise, öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

Möbel aller Art, 1 Standuhr, 1 Schreibtisch, 1 Partie Damenschlupfer, Herrenhosen und -Unterhosen, Arbeiterhemden ferner ca. 1000 Mauerklammern und ca. 70 kg. Tee u. a. m.

Sipp, Gerichtsvollzieher.

Für die mir zu meinem 60. Geburtstag übermittelten freundlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten spreche ich meinen

herzlichsten Dank

aus.

Philipp Heim.

Swed

für elegante Kleider, Mäntel, Complet, moderne Ausfühung in allen Modestoffen, 70 cm breit. Wir liefern auch an Private nur Teilstücke von 10 bis 10,5 Meter, solange Lieferbar, zu dem rasend billigen

Preis von nur RM. 11.75 p. Stück.

Verband von einem Stück an gegen Nachnahme, ab 3 Stücke porto- und verpackungsfrei. Für Voreinsendung 5% Vergütung. Garantie: Zurücknahme.

Atlantic Uebersee-Import

Stuttgart, Calwerstraße 58

Postfachkonto: Stuttgart 21900

Kauft bei unseren Inserenten

Weltanschauungsvorträge

In der Erlöserkirche Saal 2 u. 3

spricht jeden Abend 8.30 Uhr

Direktor Pastor Stuhmann.

Dienstag: Hunger nach Leben.

Mittwoch: Und Christus?!

Donnerstag: Bruder Mensch.

Freitag: Der tiefste Sinn der Zeit.

Samstag: Das letzte Angebot.

Die Goldgrube

Die aktuellste Zeitschrift der Neuzeit — Jedermann werden ganz eigene Wege gezeigt, wie er seine Lage überraschend verbessern kann! Niemand braucht mehr zu verzweifeln — Kniffe, Tricks, Methoden, die ein Vermögen Vorgegeld kosten, werden enthüllt — Aus dem Inhalt: Der reiche Mann oder der arme Mann? — Arbeitslosigkeit — Ansturm! — Neue Wege zum Geldverdienen! — Wie man sich heranzieht, was man sich wünscht — Nebenverdienst ohne Namensherverbreitung — Mit 50.000 Mark Kapital! — Wie finde ich die meiner Neigung entsprechende Tätigkeit? — Wie befördere ich meine Briefe statt für 12 Wk. Porto für 1 Wk. — etc. — etc. In jeder Nummer Briefkasten und Gutachten für persönliche, schriftliche Beratung. Senden Sie sofort folgenden Vorkaufschein und 1. — Mk. in Briefmarken oder auf Postfachkonto Berlin 49330 oder verlangen Sie Nachnahmezahlung. Prospekt kostenlos!

Verkaufsschein

An den Verlag Brüning & Co., G. m. b. H., Charlottenburg 5.

Auf Ihr Inserat in dem Blatt "Bad Domburger Neuzeit Nachrichten" erbitte ich eine Nr. "Die Goldgrube". — 1 Mk. in Marken anbei — erbitte Nachnahmezahlung — durch Postfach überweisen.

Name u. Adresse:

Vertreter

für eine Fahrradparkegarage gesucht. Bei Verlust durch Diebstahl usw. wird die Vertragssumme ausbezahlt. Sofortiger lohnender Verdienst. Nur tüchtige Herren wollen sich melden. Für Rückporto 3 St. 4 Wk. Briefmarken beifügen. Reichsverband der Kleinbetriebe Berlin SW 29.

Hunde abzugeben Frankfurt Weierstr. 24

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten Ferdinandplatz 201

Schöne 2-3-Zim.-Wohnung.

mit Bad u. Balkon in ruhigem Hause i. Taunus, am liebsten an alt. ven. Ehepaar sofort zu vermieten. Offerten mit 5 000 an die Geschäftsstelle.

Neu hergerichtete 4-5-Zimmer-Wohnung

preiswert z. vermieten. Promenade 79.

1-2-Zimmer-Wohnung

mit Küche und evtl. Bad per 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter 5 000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gewinnauszug

5. Klasse 39. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag 15. August 1932

An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 180134 352309
18 Gewinne zu 5000 M. 59915 64814 90819 107320 163798 189513 212694 270882
18 Gewinne zu 3000 M. 54089 121156 139123 203464 229238 268376 345808 363508 393286
60 Gewinne zu 2000 M. 4150 16841 39160 50308 77528 82463 111188 115273 153997 159009 159328 178481 192034 201426 235221 238648 240404 273225 290873 292894 310871 314067 319586 347683 355863 360122 361104 373751 393728 399907
116 Gewinne zu 1000 M. 173 24831 26186 30211 35785 41271 44206 50046 51191 51762 56332 58483 68323 70546 105772 113186 123193 128270 130342 131704 131818 137452 139163 142093 149472 149676 160871 164416 177691 188432 217740 226929 230686 234838 235432 236041 237892 247296 248703 264441 265696 269980 292206 294901 302768 320019 323879 324105 334014 344813 362706 363433 364242 372437 373813 383323 392480 396574
216 Gewinne zu 500 M. 18321 22486 23170 29457 29530 32552 36888 40952 41083 42101 42502 42996 44161 44878 49517 50602 53632 63442 63584 77914 79167 79356 83860 85156 94888 95543 98140 99542 111506 114351 118037 120148 122102 125857 126972 132806 135504 143549 147937 149721 153259 154084 158938 165578 170516 173364 187756 188520 188920 189503 192786 195566 195139 200042 203450 204518 205424 207367 207706 213752 214937 216435 218923 219345 221629 222727 227835 234399 236004 237489 238863 241351 244302 252568 254201 262899 266591 271308 271481 273663 273784 281775 285553 288921 300622 301333 305286 306673 310409 314217 319725 323291 323501 324973 326588 331183 338124 343946 344597 347737 353851 360054 361102 370847 371530 372592 380290 381159
2 Gewinne zu 10000 M. 237032
8 Gewinne zu 5000 M. 63403 175705 312378 370401
20 Gewinne zu 3000 M. 20387 49131 152776 168887 174771 183239 216881 268336 323479 326361
70 Gewinne zu 2000 M. 16738 18844 22980 39722 59729 63427 74097 79977 82789 109056 113201 126557 132450 135811 137329 148497 151935 177028 177411 185689 189416 260708 265498 267182 278976 308386 309327 314508 350008 362585 369736 376220 377417 386376 387005
100 Gewinne zu 1000 M. 20024 20997 25528 25969 32320 40869 13827 14930 150211 19148 128399 131570 144703 145409 166557 179281 184902 189687 197077 198109 200384 202051 210257 212253 213875 216838 216779 220750 223951 237823 238105 239854 250073 265469 282065 291138 298092 302171 330272 333839 350653 350683 354480 360467 368152 374259 375732 379431 391850 394238
181 Gewinne zu 500 M. 2067 10330 12398 15492 20199 23999 24051 41727 49232 50487 51375 53995 53895 67323 68432 70918 70701 79620 80649 97874 101082 104005 104269 106516 118829 122821 131243 138950 140914 142643 143336 143595 153109 157656 161361 165735 167943 168018 170197 174115 182441 194774 201953 204841 205770 238442 222193 229368 230045 247590 251343 254363 256180 260191 266436 272936 273326 276059 279597 280200 281746 284037 286893 292694 294806 296024 297084 298014 302039 303706 304361 310367 310471 317459 319489 320458 322116 327334 332977 333863 338732 339070 339793 340043 340290 340353 341678 341889 346422 350820 353693 361210 361294 376588 386146 389767 392310

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 237032
8 Gewinne zu 5000 M. 63403 175705 312378 370401
20 Gewinne zu 3000 M. 20387 49131 152776 168887 174771 183239 216881 268336 323479 326361
70 Gewinne zu 2000 M. 16738 18844 22980 39722 59729 63427 74097 79977 82789 109056 113201 126557 132450 135811 137329 148497 151935 177028 177411 185689 189416 260708 265498 267182 278976 308386 309327 314508 350008 362585 369736 376220 377417 386376 387005
100 Gewinne zu 1000 M. 20024 20997 25528 25969 32320 40869 13827 14930 150211 19148 128399 131570 144703 145409 166557 179281 184902 189687 197077 198109 200384 202051 210257 212253 213875 216838 216779 220750 223951 237823 238105 239854 250073 265469 282065 291138 298092 302171 330272 333839 350653 350683 354480 360467 368152 374259 375732 379431 391850 394238
181 Gewinne zu 500 M. 2067 10330 12398 15492 20199 23999 24051 41727 49232 50487 51375 53995 53895 67323 68432 70918 70701 79620 80649 97874 101082 104005 104269 106516 118829 122821 131243 138950 140914 142643 143336 143595 153109 157656 161361 165735 167943 168018 170197 174115 182441 194774 201953 204841 205770 238442 222193 229368 230045 247590 251343 254363 256180 260191 266436 272936 273326 276059 279597 280200 281746 284037 286893 292694 294806 296024 297084 298014 302039 303706 304361 310367 310471 317459 319489 320458 322116 327334 332977 333863 338732 339070 339793 340043 340290 340353 341678 341889 346422 350820 353693 361210 361294 376588 386146 389767 392310
Im Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien je 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 24 zu je 25000, 158 zu je 10000, 808 zu je 5000, 804 zu je 3000, 2378 zu je 2000, 4655 zu je 1000, 7768 zu je 500, 23178 zu je 400 Mark.

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 191 vom 16. Aug. 1932

Gedenktage.

16. August.

1717 Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Belgrad.

1795 Der Komponist Heinrich Marschner in Zittau geboren.

1832 Der Philosoph Wilhelm Wundt in Reckarau geboren.

1899 Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Heidelberg gestorben.

1919 Der russische Diplomat Alexander Petrowitsch von Ischewski in Paris gestorben.

Sonnenaufgang 4.47 Sonnenuntergang 19.21

Monduntergang 4.30 Mondaufgang 19.32

Hindenburgs Nein, Hitlers Ablehnung.

Der 13. August war für Deutschland ein entscheidender Tag. Er brachte die Klärung der Frage, wer — zum mindesten für die nächste Zeit — regieren soll. Papen oder Hitler, ein Präsidialkabinett mit starkem Einfluß der Nationalsozialisten oder eine rein nationalsozialistische Regierung, das waren die Alternativen. Hitler forderte die gesamte Staatsgewalt, Hindenburg lehnte es ab mit der Begründung, daß er es vor seinem Gewissen und seinen Pflichten dem Vaterlande gegenüber nicht verantworten könne, die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zu übertragen. Was man zu dieser Erklärung stehen, wie man will, man wird ihren tiefen Ernst und die absolute Ehrlichkeit der Ueberzeugung, die aus ihr spricht, nicht bestreiten können. Die öffentliche Meinung über die Ereignisse des Samstag ist natürlich geteilt. Während die nichtnationalsozialistischen Reichsblätter bedauern, daß Hitler sich versagte, rühmt ein anderer Teil der Presse die feste Haltung Hindenburgs. Nach beiden Seiten hin sachlich und gerecht abzuwägen bemüht sich die „Kölnische Zeitung“, die zunächst betont, daß die Argumente des Reichspräsidenten gegen einen Reichstanzler Hitler, wie auch seine Auffassung von der Notwendigkeit eines überparteilichen Kanzlers von sehr viel Deutschen geteilt werden und in weitesten Kreisen Verständnis finden dürften. Trosthalbedem bleibe aber die Notwendigkeit bestehen, die Nationalsozialisten zur Verantwortung mit heranzuziehen und für jedes wie immer geartete Kabinett eine Mehrheit im Reichstage zustandezubringen. „So betrachtet, mußte die Uebertragung des Reichstanzleramtes an Hitler als unvermeidbare politische Notwendigkeit erscheinen“, wenn auch diese Ernennung niemals die Auslieferung der gesamten Macht hätte bedeuten dürfen. „Wer das fordert — oder befürchtet — scheint zu vergessen, daß die Nationalsozialisten nicht 51, sondern nur 37 Prozent der Stimmen haben.“ Das Blatt gibt dann der Meinung Ausdruck, es läge kein Anlaß vor, die Lage als endgültig und unabänderlich aufzufassen, auch wenn sich die Verhandlungen im Augenblick festgefahren hätten. Bis zum Zusammentritt des Reichstages sei noch zwei Wochen Zeit, die benutzt werden müßten, eine Lösung anzustreben, welche den politischen Tatsachen und Notwendigkeiten entspreche. Wenn Hitler seine Forderungen revidieren und mit der Verfassung in Einklang bringen würde, könnte es dem Reichspräsidenten wohl auch erleichtert werden, ihm unter bestimmten Voraussetzungen, die eine Parteiherrschaft verhindern, doch noch das Amt des Reichstanzlers zu übertragen.

Die Frage ist, ob nun von der parlamentarischen Seite her eine Regierungsneubildung versucht werden wird, etwa so, daß Nationalsozialisten und Zentrum ein Kabinett zustandbringen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß Hitler die Forderungen, die er gegenüber dem Reichspräsidenten erhoben hat, gegenüber dem Zentrum mildern wird. Die Berliner „Börsenzeitung“, die stets der NSDAP sehr wohlwollend gegenüberstand, bezeichnet den 13. August 1932 als einen schwarzen Tag in der deutschen Geschichte. Das Blatt hofft, daß der Parlamentarismus in seiner Form wiederauflebe und bringt den Bedenken des Reichspräsidenten gegen die Uebertragung der absoluten Staatsführung an eine Partei Verständnis entgegen, deren glühender Idealismus der stärkste und für Deutschland wichtigste Faktor der nationalen Bewegung sei, deren überaus rasche Entwicklung und Jugend aber noch nicht die hundertprozentige Gewähr für die Staatsführung zu bieten vermöge. Die „Germania“, das Zentrumorgan, schreibt, der Empfang Hitlers habe das eine Gute gehabt, er habe in der offiziellsten Form, die es im Staatsleben gebe, dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung zum Bewußtsein gebracht, daß die Nation mehr sei als die NSDAP, und daß die Verantwortung, die der Reichspräsident vor seinem Gewissen und vor dem deutschen Volk trage, noch schwerer wiege als die parteipolitischen Sorgen einer noch so großen Bewegung. Hitler habe am Samstag die Möglichkeit gehabt, seiner propagandistischen Leistung den ersten Versuch einer positiven Leistung hinzuzufügen. Ob ihm die Zukunft dazu noch einmal Gelegenheit geben werde, stehe dahin.

Die Haltung des Zentrums zu dem neuen Stand der Dinge wird in der „Kölnischen Volkszeitung“ kurz angedeutet, zusammen mit einem Hinweis auf andere Gedanken, die so nebenbei da und dort geäußert wurden. Das Blatt bringt eine aus unterrichteten Berliner Zentrumskreisen stammende Stellungnahme, die wie folgt lautet: „Der Samstag hat ganz klar erwiesen, daß sich die Reichsregierung sowohl vor wie nach den Wahlen einer Täuschung hingegeben hat. Es hat sich herausgestellt, daß die Warnungen des Zentrums nur allzu berechtigt waren. Die Nationalsozialisten haben maßlose Forderungen gestellt, die ihnen weder der Reichspräsident noch die Reichsregierung bewilligen konnte. Die Verantwortung der Reichsregierung ist damit riesengroß geworden. Sie hat dafür zu sorgen, daß Ruhe und Ordnung in den nächsten Tagen unter allen Umständen aufrechterhalten bleiben.“ Das Blatt fügt hinzu: „Diese Sätze beleuchten blühartig den Ernst der Lage. Wir erwarten zunächst Festigkeit der Regierung gegenüber allen Versuchen von gewisser Seite einen Druck auszuüben, der das erleben möchte, was in

Verhandlungen nicht erreicht wurde. Später wird anderes zu besprechen sein. Die Tatsache, daß Reichspräsident von Hindenburg nach Neudeck abgereist ist, ist geeignet, Beruhigung zu schaffen. Wir nehmen an, daß die Verantwortlichen Herr der Lage sind, die von denjenigen kompliziert werden soll, die soeben mit ihren sinnlosen Forderungen abgewiesen wurden.“

Die jüngsten Vorgänge haben auch im Ausland große Beachtung gefunden. In Frankreich und England sind die meisten Blätter der Ansicht, daß Hitler eine Schlappe erlitten und wohl nie wieder eine so günstige Gelegenheit zu positiver Arbeit und großem Einfluß erhalten werde. „Hitler findet seinen Meister“, „Die Hindenburglinie hält“, so lauten Schlagzeilen in englischen Blättern. Die Samstagbesprechung konnte sich, so meint „Morning Post“, durchaus als Wendepunkt des Hitler'schen Glücks erweisen. Hitler habe sich in ein fast hoffnungsloses Dilemma hineinmanövrieren lassen. Die NSDAP stehe unzweifelhaft vor einer Krise. Nachdem sich die Voraussetzungen von einem „Marsch auf Berlin“ nicht erfüllt haben, wird die Lage in Deutschland ruhiger beurteilt. — In Frankreich begrüßt es das demokratische Blatt „Le Nouveau“, daß der Reichspräsident mit Hitler gebrochen habe. Jetzt müsse Hindenburg mit den deutschen Republikanern und Demokraten Fühlung nehmen. „Quotidien“ meint, Hitler habe die einzige Chance, ohne Blutvergießen zur Macht zu gelangen, verloren. Der „Temps“ sagt, Hitler habe sich selbst die Tür zugeschlagen, durch die er auf regulärem Wege zur Beteiligung an die Regierung kommen konnte. Einen Gewaltstreich Hitlers hält man auch in Frankreich nicht für möglich.



Andrang in der Wilhelmstraße.

Der Empfang Hitlers beim Reichstanzler und dem Reichspräsidenten hatte in der Wilhelmstraße eine große Menschenmenge angelockt, die die Auffahrt Hitlers sehen wollten.

Die Pflanze in Sage und Märchen.

Von Dr. W. Wallus.

In der Religion werden höhere Wesen geahnt, in den Sagen und Märchen werden überall Geister gedacht, in den Pflanzen, in der Natur, mächtige und schwache, schreckliche und freundliche. Besonders an die kräftigsten der Pflanzen knüpfen sich zahlreiche Sagen an. Auf dem Walserfeld bei Salzburg stand ein uralter, dürrer Birnbaum; schon mehrfach wurde er umgehauen, aber aus der Wurzel schlugen immer wieder grüne Triebe aus. Das Volk in dieser Gegend knüpfte daran die Bedeutung, daß einst, wenn er wieder vollends blühen werde, die Bösen in der Welt durch eine gewaltige Schlacht von den Guten ausgerottet werden. Wie Tacitus berichtet, hielten die Semnonen, das älteste Volk der Sueven, einen Wald heilig durch mancherlei Gebräuche, die darauf hinweisen, daß das Volk einst daraus entsprungen sei und Gott dort gegenwärtig wäre. In der älteren Edda wird der „Urbaum“ als der Ursprung allen Seins angesehen, von dem selbst der älteste Gott Odin herrührt und dem die Menschen entstammen. Ganz ähnlich der germanischen Weltanschauung erscheint in der irischen Sage ein Baum des Lebens. Genaue Forschungen haben ergeben, daß sich diese Vorstellung in den Erinnerungen der Perier, Germanen, Älgerer, Babylonier, wie auch der Römer und Griechen fand. Dieser Mythos scheint aus einer gemeinsamen Quelle herzustammen und deutet u. a. stark auf die gemeinsame Abkunft dieser und anderer Völker hin, und zwar aus einem uralten arischen Stamme.



Hitler verläßt die Reichskanzlei.

Der Wagen Adolf Hitlers beim Verlassen der Reichskanzlei, begrüßt von zahlreichen Nationalsozialisten.

In dem noch heute unvollständigen Siebenbürgen findet man aus früherer Zeit eine Sage vom „Allamenbaum“. Teilweise hat sich bis auf den heutigen Tag der Brauch erhalten, zwei Bäume, Tannenbaum und Weide, in die Erde zu stecken, sie mit einem roten Faden zu umschlingen und miteinander zu „verheiraten“, in der Meinung, daß daraus der „Allamenbaum“ erwachse. Sie erzählen, daß einst eine große Hungersnot ausgebrochen sei und daß dann ein frommer Mann durch einen Wassergeist auf den Grund eines Flusses geführt worden sei und dort auf einer Wiese einen ungeheuren, bis in den Himmel ragenden Baum gesehen habe, der sämtliche Früchte der Welt trug. Von dem Samen trug der gute Mann auf die Erde allerley Arten, aus denen dann wieder neue Nahrung für die Menschheit wuchs.

Auch die Wurzel hat in der Volkslage große Bedeutung. Bekannt ist ja wohl die Geschichte von der Springwurz, welche die Kraft besitzen soll, das Innere der Berge zu erschauen und unterirdische Schätze zu entdecken. (Offenbar also etwas, was der Wunschelrute gleichkommt!)

Weit verbreitet ist noch heute der Glaube an die überirdische Kraft mancher Kräuter, z. B. des sagenhaften Alrauns. Aber es ist sehr schwer, den Alraun zu finden; angeblich muß man am Freitag vor Sonnenaufgang mit einem schwarzen Hunde hinausgehen und suchen.

In alten deutschen Sagen finden wir Beispiele dafür, daß Pflanzen geister gesprochenes Unrecht rächen. Die „Koggenmuhe“, eine Märchengestalt der brandenburgischen Volksleute, die im Koggenfelde steht und vor der sich die Kinder fürchten, soll nach Prätorius den Säugling einer Frau geholt und verwechselt haben mit dem Säugling der Gutsherrnfrau, weil der Gutsherr die Frau zur Ernte zwang und sie ihr Kind nicht stillen konnte. Auch die Rache des Weidenbaumes, die in steter Trauer zum Ausdruck kommt, findet im Volksmund eine entsprechende Erklärung. Danach sei Christus einst vor seiner Kreuzigung mit Weidenruthen geißelt worden, und aus Trauer hierüber senke dieser Baum von da ab seine Zweige gegen die Erde.

Zwei recht gewöhnliche Pflanzen aus der Familie der Lippenblütler, in der Sage genannt Dosten und Darrant, gelten als echte Hexenkräuter, aber auch als wohltätig gegen Verführung und Festhalten durch Rizen und Gespenster.

Die Bedeutung der Blumen dagegen hat förmlich zu einer Sprache, der Blumensprache geführt, die als eine Art verliebte Spielerei betrieben wird. Ungleich höheren Wert aber haben die Blumen in den Märchen: Es sei hier nur an „Dornröschen“ erinnert; die Dornenhecke schließt die Verzauberte ab, aber Rosen blühen zwischen den Dornen, und ein herzhafter Ritter vermag den Zauber zu durchbrechen. Nehmen man dem Märchen die Rosen und die Dornen, was würde von ihm noch übrig bleiben!

Das Märchen verkörpert in der Pflanze mit Vorliebe das Geheimnisvolle wie das Innige, und Völker, welche noch wahren Trost im Märchen suchen, wie zum Beispiel die Feltzigeuner, die frierend und nollend im Winter in einer Erdenhöhle in Siebenbürgen haufen, sie erzählen sich noch heutigen Tages ihre Märchen, tiefsinnig, rührend und erhebend.

Sportpiegel.

Der zweite Verbandsspieltag brachte nur insgesamt 29 Begegnungen, die im allgemeinen ohne besondere Uebertragungen blieben. In Nordbayerern verdient der 1:0-Sieg des NSV. Nürnberg in Schweinfurt Erwähnung, noch mehr aber der 3:2-Erfolg des Ulmer FV. in Augsburg. In Württemberg ist nur das 1:1 der Stuttgarter Kickers in Birkfeld zu nennen, in Baden die beiden Unentschieden, die Frankonia Karlsruhe und Phönix Karlsruhe auf fremdem Platz erzielten. In der Gruppe Saar hielt sich der Neuling Völklingen mit einem 0:0 bei den Saarbrücker Sportfreunden nicht minder beachtlich. Wie auch in Hessen die Neulinge Birstadt und Wombach durch überraschende Siege ihren Kampfsgeist bewiesen. In der Gruppe Main gab es eine unerwartete Niederlage des Plagocereins Rot-Weiß Frankfurt, während sich Union Niederrad und FSV. Frankfurt in dem wichtigsten Treffen des Tages in die Punkte teilten.

In Hamburg wurden am Sonntag die internationalen deutschen Tennismeisterschaften beendet, Gottfried von Cramm schlug im Herren Einzel den Deutsch-Böhmen Roderich Menzel mit 3:6, 6:2, 6:3. Im Dameneinzel blieb die Schweizerin Panot mit 2:6, 6:2, 6:4 über Hilde Krahwinkel erfolgreich, die das gemischte Doppel mit v. Cramm durch einen 7:7, 5:7, 6:3 Sieg über Rutball-Lee gewann und außerdem im Damendoppel mit Renne Peik in zwei Sätzen 6:3, 6:2 gegen Heelen-Stammers siegreich blieb. Die Herren-Doppelmehrfachheit holten sich die Australier Crawford-Hopman durch einen 7:5, 6:3, 3:6, 6:3 Sieg über die Engländer Hughes-Lee.

Die Vorrundentreffen um die Deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen Jungdeutschland Darmstadt und Poseidon Köln endeten in Köln mit zwei Siegen der Kölner, die im ersten Spiel mit 6:1 und im zweiten Treffen mit 4:1 erfolgreich waren.

In Passau wurde am Sonntag die deutschen Faltbootmeisterschaften der langen Strecke ausgefahren, die im Einer-Faltboot den Kölner Ludwig Van den und im Zweier-Faltboot das Paar Hanisch-Horn-Berlin erfolgreich fuhren. — Den Frankfurter Stadtschiffer gewann die RW. Germania.

Die Schule der Stewards. Eine der eigenartigsten Berufsschulen ist die „Ausbildungsschule für Stewards“ in Bremerhaven, die seinerzeit gegründet wurde, als für die „Bremen“ und die „Europa“ einige hundert Stewards neu eingestellt werden mußten. Inzwischen hat sich die Stewardsschule zu einer ständigen Einrichtung entwickelt. Nicht nur Neulinge des Berufs besuchen die Schule, auch bereits im Dienst ergrante Stewards kommen immer wieder dorthin, um ihre Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Der Lehrplan der Schule sieht englischen und spanischen Sprachunterricht vor. Daneben wird auch französischer Unterricht erteilt, aber nur soviel, wie notwendig ist, um die gastronomischen Bezeichnungen der Speisekarte zu verstehen. Ueberhaupt ist die Gastronomie ein wichtiger Lehrfach; die Stewards werden in Wein- und Speiselunde ausgebildet und lernen die Spezialitäten aller internationalen Küchen kennen.

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Der hartgesottene alte Sünder?“
 „Waffen Sie auf! Der kriecht noch mit seinen fünfundsünfzig Jahren unter den Pantoffeln!“
 Dirksen war plötzlich dunkelrot geworden.

„Sie sind verrückt, Doktor“, sagte er verlegen und ärgerlich, während er zählte.
 Einen Augenblick nach seinem Weggang stand Dieter gleichfalls auf und verabschiedete sich.

Als er auf die Straße trat, sah er gerade noch, wie Dirksen und Lehnert in den Anlagen am Teich verschwanden.

Vorsichtig schlich er sich heran.
 Er vernahm Lehnerts erregte, unterdrückte Stimme, ohne verstehen zu können, was er sagte.

„Das ist ja eine schöne Versicherung“, hörte er Dirksen dann sagen. „Jetzt gibt es keine Zeit mehr zu verlieren. Legen Sie sich ins Zeug, Lehnert, sonst kenne ich keine Rücksichten mehr. Sie wissen Bescheid.“

Damit wandte sich Dirksen ab und ging ohne Gruß davon. Lehnert sah ihm einen Augenblick mit haßerfüllten Blicken nach und ballte stumm die Fäuste. Dann ging er in entgegengesetzter Richtung weiter.

Dieter folgte ihm vorsichtig.
 Was hatte dieser merkwürdige Vorgang zu bedeuten? Anscheinend lag hier der Schlüssel zu Lehnerts scheuem, verschlossenem Wesen, und vermutlich auch zu seiner Vergangenheit verborgen.

Welche Rolle aber spielte der Apotheker dabei?
 Ohne einmal aufzusehen, nahm Lehnert seinen Weg durch das Dorf und verschwand schließlich in der „Kaserne“, in der er seine Wohnung hatte.

Dieter wollte umkehren, hatte aber noch kein Verlangen nach Schlaf. Das eben Erlebte hatte ihn seltsamerweise erregt, obgleich es ihn im Grunde genommen doch nichts anging.

In Gedanken versunken, ging er weiter und befand sich bald mitten im Walde, der hier fast bis an das Dorf heranreichte.

Als er die breite Fahrstraße überschreiten wollte, die durch den Wald nach der nächsten Stadt führte, sah er die Lichter eines Autos schnell herannahen.

Jögernd blieb er einen Augenblick stehen.
 Da schob sich auf der gegenüberliegenden Seite des Weges langsam etwas Dunkles auf ihn zu.

Gespannt spähte er hinüber.
 Jetzt brach ein breiter, weißer Lichtstreifen die Straße entlang, das Auto schob heran.

Regungslos stand das dunkle Etwas im Schein der jäh heransürzenden Lichtflut.

Ein Rehl!
 Plötzlich machte das geängstigte, von dem helldend hellen Lichtschein geblendete Tier einen Satz.

Da knirschte die Bremse des Autos pfeifend auf.
 Der Chauffeur warf das Steuer herum, riß den Wagen zur Seite.

Ein plötzlicher, scharfer Ruck, ein Krachen — ein zweistimmiger Schrei aus Frauenmund —

Der Wagen stand.
 Mit ein paar Schritten war Dieter heran. Hier tat viel leicht Hilfe not!

Da war der Chauffeur auch schon von seinem Sitz heruntergesprungen und sah aufgeregt und besorgt nach den Insassen des Wagens.

„Um Gottes willen, Friedrich, was war denn das?“
 Klang eine Frauenstimme. „Ich bin halbtot vor Schreck.“

Der Chauffeur öffnete den Schlag. Zwei Damen entstiegen dem Wagen. Lieselotte und Frau Vohmann.

Dieter erkannte Lieselotte sofort, trotz der Dunkelheit. Er wandte das Gesicht ab, um nicht erkannt zu werden, und blickte sich, um dem Chauffeur bei der Untersuchung des Wagens zu helfen.

Sie hantierten eine Weile schweigend an dem Wagen herum, Dieter immer bemüht, nicht in den Lichtbereich der Laternen zu kommen.

„Sie scheinen Glück gehabt zu haben“, sagte er schließlich leise zu dem Chauffeur. „Mit Ausnahme des zerdrückten Koffergels scheint alles in Ordnung zu sein. Bleibt doch probieren Sie einmal —“

Der Mann nahm seinen Platz ein und fuhr den Wagen vorsichtig ein Stück vor. Es ging in der Tat.

Als er wieder zurückfuhr, konnte er in der Dunkelheit wohl die Entfernung nicht richtig abschätzen, und mit einem Male stand Dieter mitten im hellen Licht der Laternen.

Es dauerte nur einen Augenblick. Mit einer heftigen Bewegung trat Dieter in das Dunkel zurück.

Frau Vohmanns Lippen entfuhr plötzlich ein leichter Ausruf des Erschreckens und Erstaunens.

Was war denn das? Wer war denn das?
 Ehe die anderen es sich versehen, war Dieter wieder im Dunkel des Waldes verschwunden.

„Kannten Sie den Herrn, Friedrich?“ forschte Frau Vohmann.

Der Chauffeur war ganz verduht über Dieters plötzliches Verschwinden.

„Der Herr muß auf der Grube in Stellung sein“, antwortete er. „Ich habe ihn dort und auch im Dorfe ein paarmal gesehen.“

Lieselotte hatte sich inzwischen wieder von ihrer Ueberraschung erholt. Wie gut, daß es dunkel war und die Tante Vohmann ihr Gesicht nicht hatte beobachten können!

„Es ist ein Herr Blohm, Tante“, sagte sie. „Soviel ich weiß, ist er Volontär auf der Grube. Ich bin ihm einige Male im Dorfe begegnet.“

Schweigend stieg Frau Vohmann wieder ein. Lieselotte nahm neben ihr Platz. Langsam zog der Wagen an.

„Blohm, sagtest du?“ fragte Frau Vohmann nach einer Weile.

„Ja, Tante!“

„Weißt du das bestimmt?“

„So stellte der Herr sich wenigstens vor.“

„Du hast mir doch nie etwas davon erzählt —“

„Gott ja, Tante, für so wichtig habe ich das doch nicht gehalten.“

Lieselotte fühlte, daß sie bei dieser Unwahrheit rot wurde.

„So —“, sagte Frau Vohmann gedehnt und lehnte sich wieder in das Polster des Wagens zurück.

Lieselotte fühlte plötzlich eine seltsame Unruhe.

„Was hast du denn, Tante?“ fragte sie. „Was ist mit dem Herrn?“

„Ich glaube, der junge Mann ist mir bekannt“, erwiderte Frau Vohmann kurz. „Wir werden uns morgen früh Gewißheit verschaffen.“

Damit mußte sich Lieselotte zufrieden geben. Es wurde ihr nicht ganz leicht, aber sie mochte doch nicht weiter fragen, um keinen Verdacht zu erregen.

Tante Vohmann war auch mit einem Male recht einfüßig geworden. Noch beim Gutenachtsagen war sie mit ihren Gedanken offenbar ganz woanders.

Am anderen Morgen, gleich nach dem ersten Frühstück, rief Frau Vohmann den Vergewerksdirektor an.

Die Sekretärin meldete sich.

„Verdorre, gnädige Frau, der Herr Direktor befindet sich augenblicklich in Schacht zwei.“

„Wenn er zurückkommt, so sagen Sie ihm bitte, er möchte mich sofort anrufen. Sofort — nicht wahr?“

Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Welt mehr als eine Stunde verging, bis der Direktor sich endlich meldete.

„Gnädige Frau wünschen?“

„Eine Auskunft, lieber Herr. Haben Sie einen Volontär namens Blohm eingestellt?“

„Gewiß, gnädige Frau! Dieter Blohm. Vor ungefähr sechs Wochen.“

„Sol! Das ist ja riesig interessant. Was für ein Mensch ist denn das?“

„Ein tüchtiger Kerl, der sich vor seiner Arbeit scheut. Aus dem wird sicher einmal etwas werden.“

„Sol! Wissen Sie Näheres über ihn?“

Der Direktor zögerte einen Augenblick.

„Eigentlich nicht, wie ich leider zugeben muß“, sagte er dann. „Und zwar ist das eine Tatsache, die mir anfänglich ganz und gar nicht behagen wollte. Aber sein ehemaliger Vormund, ein mir persönlich bekannter Justizrat Berger, empfahl ihn mir so angelegentlich, daß ich schließlich keine Bedenken trug, den jungen Mann einzustellen. Eigentlich weiß ich von ihm nur, daß er jahrelang in Amerika war und sich dort in allen möglichen Verufen versucht hat.“

„Sol! Das ist ja ungeheuer interessant. Und wie alt ist dieser vielversprechende junge Mann?“

„Einen Moment, gnädige Frau! Ich habe seine Personalkarte gleich zur Hand. Also, Blohm, Dieter Blohm — ja, achtundzwanzig Jahre alt.“

„Warte, mein Junge!“ sagte Frau Vohmann leise vor sich hin.

Der Direktor hörte es.

„Gnädige Frau machen mich besorgt!“ sagte er. „Ist da vielleicht etwas nicht in Ordnung?“

„Keine Ursache zur Sorge, lieber Herr. Es ist alles in schönster Ordnung, wie es scheint. Aber wenn Sie so freundlich sein wollen, dem Herrn zu sagen, daß ich ihn heute nachmittag bestimmt bei mir zu sehen wünsche —“

„Gewiß, gern, gnädige Frau!“

„Sagen Sie ihm bitte, er möge sich gefälligst daran erinnern, daß bei mir um fünf Uhr der Tee eingenommen wird.“

Sie legte den Hörer auf, den verdutzten Direktor sich selbst und seinen Vermutungen überlassend.

Lieselotte hatte das Gespräch mit angehört. Sie hatte zwar nur das verstehen können, was Frau Vohmann sagte; aber es genügte ja, zu wissen, daß Dieter heute kommen würde. Alles andere war ja so nebensächlich!

Und wenn es wirklich zutrifft, daß Tante Vohmann und Dieter sich schon von früher her kannten, dann würde er in Zukunft wohl auch öfter einmal kommen.

Ein helles Glücksgefühl durchströmte sie plötzlich. Sie hätte Tante Vohmann um den Hals fallen mögen.

Aber sie beherrschte sich, tat furchtbar gleichgültig und stellte auch feinerlei Fragen.

Dem Hund aber zaute sie heimlich das Fell.

„Hast du gehört, Casar? Heute kommt er! Alte, treue Hundeseele, hast du's gehört?“

Der Teufel wurde auf der geräumigen Terrasse gedeckt.

„Wenn du so gut sein willst, Lieselotte, ein paar Blumen zu besorgen —“, sagte Frau Vohmann.

Lieselotte ging in den Garten und schnitt einige von den schweren, herrlich duftenden Rosen ab. Auch schlanke, langstielige Gladiolen brachte sie mit, tiefrote, zartgelbe und leuchtend weiße. Mit leise fliehernden Händen schmückte sie den Tisch.

Punkt fünf Uhr trat Dieter durch die hohe Gittertür. Von weitem schon sah er Lieselottes weißes Kleid hinter einer der mächtigen Säulen hervorleuchten. Da beschleunigte er seine Schritte.

Auf der obersten Stufe der Terrasse blieb er mit einer tiefen Verbeugung vor Frau Vohmann stehen.

„Gnädige Frau — ein armer, heimatischer Weltreisender gibt sich die Ehre —“

Mit einer schweren Bewegung erhob sich Frau Vohmann. Sie schluckte ein paarmal heftig.

„So ein Schlingel“, sagte sie dann mit unsicherer, seltsam rauher Stimme. „So ein Riesentier geworden und doch immer noch der Taugenichts von früher.“

Da trat Dieter lächelnd näher.

„Schimpf nicht, Tante! Laß dir lieber einen Kuss geben, einen von den vielen, die du verdienst.“

Er legte die Hände um ihre Schultern und küßte sie herzlich auf den Mund.

Zweimal. Dreimal.
 Da traten ihr die Freudentränen in die Augen.

„Nur gut, mein Junge, daß du endlich da bist.“
 „Na ja, Tante, freilich, wenn ich mir die Sache auch ein bißchen anders gedacht hatte.“

„Warte nur“, drohte sie, „darüber reden wir schon noch. Jetzt laßst du erst mal Lieselotte vorschriftsmäßig begrüßen. Ich weiß zwar nicht, ob sie jetzt auch wieder sagen wird: Gott, so wichtig ist das doch nicht!“

„Aber Tante!“ sagte Lieselotte erglühend.
 Sie hatte der Szene in grenzenloser Ueberraschung beigewohnt und es bereite ihr immer noch Mühe, sich zu fassen.

Dieter — Tante Vohmanns Nessel! Das war ja — das war ja einfach wundervoll! Gar nicht auszudenken! Jetzt stand Dieter vor ihr.

„Wollen Sie mich nicht auch willkommen heißen?“ fragte er, ihr tief in die Augen sehend.

„Das geht wohl nicht!“ erwiderte sie mit leise vibrierender Stimme. „Ich bin ja hier selbst nur Gast. Aber ich freue mich dessen, was ich eben erlebt habe, freue mich für Tante Vohmann — und für Sie.“

„Nur für Tante und mich?“

Ihre Augen leuchteten in diesem Glanze.
 „Wenn Sie es durchaus wissen müssen — auch für mich“, sagte sie verhalten.

Helix lagen plötzlich seine Lippen auf ihrer Hand.
 Dann nahm man Platz.

Lieselotte rollte den Teewagen heran und füllte die feinen, hauchdünnen Schalen mit dem duftenden Getränk.

Die Tante war begierig, aus Dieters eigenem Munde zu hören, wie es ihm ergangen war. Er mußte ausführlich berichten.

„Nun sag' nur mal“, fragte sie, nachdem ihm eine Zigarette erlaubt worden war, „wie bist du bloß auf die ausgefallene Idee gekommen, heimlich hierher zu kommen und ebenso heimlich den Volontär zu spielen? Das ist ja geradezu strafwürdig.“

Dieter beugte sich vor.

„Ja, Tante, glaubst du denn, ich lasse mich so ohne weiteres auf einen wichtigen Posten stellen, ohne die dazu erforderlichen Vorkenntnisse zu besitzen? Ich habe mir vorgenommen, mich ein halbes Jahr lang in allen Zweigen des Bergbaues zu unterrichten, damit ich meiner zukünftigen Aufgabe gewachsen bin.“

„Na ja, das mag schon richtig sein“, gab sie zu. „Aber du wohnst doch jetzt selbstverständlich bei uns?“

„Gewiß, Tante, wenn du es gern haben willst. Ich werde Frau Hartung für den Rest des halben Jahres entschädigen. Aber meine Zeit als Volontär reißt ich trotzdem ab — nicht wahr?“

Als die Tante dann einmal ins Haus ging, um in der Küche nach dem Rechten zu sehen und Anordnungen für den Abendessen zu treffen, stand plötzlich ein Schweigen zwischen den beiden zurückbleibenden jungen Menschen.

Lieselotte sah in den weißen Korbseffel zurückgelehnt. Sonnensinken tanzten in ihrem seidigen Haar.

Dieter erhob sich mit einem Male und trat zu Lieselotte heran.

„Lieselotte —“, sagte er leise und mit vor Erregung dunkler Stimme.

Sie sah wortlos, aber mit leuchtenden Augen zu ihm auf.

Er beugte sich tiefer herab:
 „Lieselotte — liebes, liebes Mädel —!“

„Dieter —“

Es war nur ein Hauch, aber eine ganze Welt von Liebe lag in diesem Wort.

Da nahm er ihren Kopf in seine Hände. Fast andächtig küßte er sie auf die Lippen.

„Nun erst weiß ich, daß ich hier wirklich eine Heimat haben werde“, sagte er leise und innig.

Hand in Hand standen sie an einer der weinlaubumrankten Säulen der Terrasse, als die Tante wieder zurückkam. Sie schlen nicht sonderlich überrascht zu sein.

„Na ja“, sagte sie freudestrahlenden Blickes, „da hat ja der Herr Nessel nun gleich alles auf einmal beisammen. Und meine Lieselotte wird sich nun wohl auch nicht länger sträuben, für immer hierzulassen — wie?“

Lieselotte legte ihr die Arme um den Hals.

„Hast' uns nur recht lieb, Tante“, bat sie mit glückstrunkenen Blicken.

Am nächsten Tage gab es eine kleine Aufregung, als es auf der Grube und im Dorfe bekannt wurde, daß der Volontär Blohm der Nessel der Frau Vohmann sei. Aber man rechnete es ihm, im allgemeinen hoch an, daß er trotzdem seinen Dienst als einfacher Volontär weiter verrichtete.

Wenige Tage danach fuhr Lieselotte nach Hause, um ihre Wohnung aufzulösen. Tante Vohmann hatte sie gedrängt, nunmehr einen Schlüsselstrich unter das Vergangene zu machen und endgültig überzusiedeln.

Viel gab es allerdings nicht mehr aufzulösen. Lieselotte hatte nach dem Tode der Mutter von den Verlassenen und der Wohnungseinrichtung schon ein Stück nach dem andern verkauft müssen, um den dringendsten Verpflichtungen gerecht werden und ihr Leben fristen zu können. Sie besaß nur noch ein bescheidenes, wenn auch gut eingerichtetes Zimmer, für das sie schnell einen Käufer fand. Der Erlös war zwar gering, aber Lieselotte brauchte ja keine Sorge wegen der Zukunft zu haben.

„Nun sind alle Brücken abgebrochen, Tante“, sagte sie, als sie wieder zurückkam. „Nun ist meine Heimat nur noch bei euch.“

(Fort. folgt.)